

# Weltklasse! all inclusive

Für das Recht auf inklusive Bildung



Unterrichtsmaterialien zum Thema  
Bildung und Behinderung weltweit

# Vorwort

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Leserinnen und Leser,

*Weltklasse! all inclusive* – so lautet das Motto unserer Aktionswochen 2014. In diesem Jahr dreht sich alles um Menschen mit Behinderungen und inklusive Bildung. Aus gutem Grund: Weltweit leben mindestens 93 Millionen Mädchen und Jungen unter 14 Jahren mit Behinderungen. Laut UNESCO besucht nur eins von zehn Kindern mit Behinderungen in den Ländern des Südens regelmäßig eine Schule. Und auch in Deutschland ist die Exklusion vom Regelschulsystem für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen noch an der Tagesordnung.

Die internationale Gemeinschaft hat sich während des Weltbildungsforums in Dakar im Jahr 2000 zum Ziel gesetzt, dass bis 2015 alle Mädchen und Jungen weltweit zur Schule gehen können. Dieses Ziel wird unerreicht bleiben. Ein Grund dafür: Die größte marginalisierte

Gruppe – Kinder und Jugendliche mit Behinderungen – wurde bei den meisten bisher unternommenen Anstrengungen schlichtweg vergessen.

Vom 4. Mai bis zum 29. Juni 2014 möchten wir gemeinsam mit Ihnen und Ihren Schülerinnen und Schülern das Thema „Bildung und Behinderung weltweit“ ins Licht der Öffentlichkeit rücken und Politiker/-innen auffordern, sich stärker dafür einzusetzen, dass jedes Mädchen und jeder Junge – egal ob mit oder ohne Behinderungen – sein Recht auf gute, inklusive Bildung wahrnehmen kann.

Ausführliche Informationen zu unseren Aktionswochen erhalten Sie auf den folgenden Seiten. Wir freuen uns über Ihre Teilnahme und wünschen viel Spaß bei der Aktion!

## Die Mitglieder der Globalen Bildungskampagne



© Ilka Hoffmann

„Menschen mit Behinderungen sind in besonderem Maße mit Barrieren konfrontiert. Sie werden allzu oft vergessen, wenn es um politische Entscheidungen geht. Es gilt, die Barrieren niederzureißen, und es ist gut, mit der Barriere aus Gleichgültigkeit und Vorurteilen anzufangen.“

*(Dr. Ilka Hoffmann, Leiterin des Vorstandsbereichs Schule der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft)*

„Inklusion ist für uns das wichtigste Zukunftsprojekt unserer Gesellschaft. Wenn der Mut und das entsprechende Geld aufgebracht werden, Inklusion wirklich umzusetzen und Schule ganz neu zu denken, wird sich in den nächsten 20 Jahren die gesamte Bildungslandschaft verändern.“ *(Eltern des siebenjährigen Yarik mit Downsyndrom, siehe Seite 16)*



© Volker Knapheide

„Dieses Material und die Weltklasse!-Aktion 2014 sind eine tolle Unterstützung für Pädagoginnen und Pädagogen, Schüler/-innen sowie deren Eltern, um mit einer neuen, spannenden Bildungssituation besser umgehen zu können. Ich habe mich gerne beratend an dieser Arbeit beteiligt.“

*(Volker Knapheide, Konrektor der Astrid-Lindgren-Schule Lengerich)*

„Die Regierungen müssen sicherstellen, dass Bildung dieselben Türen für Schüler/-innen mit Behinderungen öffnet wie für jedes andere Mädchen und jeden anderen Jungen auch.“

*(Ivory Duncan, Studentin aus Guyana)*



© UNICEF

# Die Aktion in sieben Schritten



*Viele kleine Leute, in vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern! (südafrikanisches Sprichwort)*

So können Sie bei **Weltklasse! all inclusive** mitmachen:

## Schritt 1: Melden Sie sich an!

Melden Sie sich unter [www.bildungskampagne.org/weltklasse](http://www.bildungskampagne.org/weltklasse) zu **Weltklasse! all inclusive** an und bestellen Sie Broschüren, Poster, Flyer und Stifte – kostenfrei.

## Schritt 2: Entdecken Sie das Thema „Bildung und Behinderung weltweit“!

Wie hängen die Bildungschancen eines Kindes mit seinen Beeinträchtigungen zusammen? Wie viele Menschen weltweit leben mit Behinderungen und wie viele von ihnen leben in Armut? Und warum ist das so? Entdecken Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern das Thema. In unseren Materialien finden Sie:

- einen Einstieg und viele Fakten,
- Länderprofile, die die Situation in Nicaragua, Pakistan und Tansania darstellen,
- Geschichten von vier Mädchen und Jungen,
- spannende Übungen für Schüler/-innen aller Klassenstufen und Schulformen.

## Schritt 3: Kreative Botschaften

Was bedeutet für Ihre Schüler/-innen inklusive Bildung weltweit? Und wie lässt sich das am eindrucksvollsten darstellen? Von einem Foto einer Rampe im Schulgebäude bis hin zu einem Video, einer Collage eines barrierefreien Klassenzimmers, einem Comic, einem selbstgemalten Bild, einem Hörspiel oder einer kreativen Kunstinstallation ist **alles möglich**. Dem Ideenreichtum Ihrer Schüler/-innen sind keine Grenzen gesetzt!

Wichtig ist, dass in der Darstellung der **globale Bezug** des Themas deutlich wird. Und: Schaffen Sie Begegnung. Wünschenswert wäre, wenn sich Schüler/-innen mit und ohne Behinderungen **gemeinsam** an der Aktion beteiligen würden.

## Schritt 4: Machen Sie Druck!

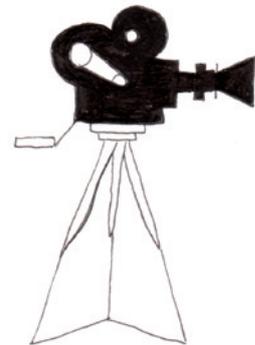
Es ist wichtig, dass die Botschaft bei den Menschen ankommt, die handeln sollen: unseren Politikerinnen und Politikern. Schreiben Sie gemeinsam mit Ihren Schülerinnen und Schülern einen Brief mit Ihren Forderungen für *Bildung für alle* an Ihre Wahlkreisabgeordneten. Diese müssen handeln und sich dafür einsetzen, dass inklusive Bildung zukünftig ein fester Bestandteil der deutschen Entwicklungszusammenarbeit wird. Übergeben Sie die Botschaften Ihrer Schüler/-innen direkt – als eindruckliches Zeichen für das Recht auf *Bildung für alle*.

Eine Vorlage für den Brief finden Sie online auf [www.bildungskampagne.org](http://www.bildungskampagne.org).

## Schritt 5: Spread the word!

Damit viele Menschen etwas über die Bildungssituation von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen in den Ländern des Südens erfahren:

- Organisieren Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern eine Veranstaltung oder Projekttag zu dem Thema. Laden Sie Politiker/-innen, Eltern und Vertreter/-innen Ihrer Schule dazu ein und übergeben Sie Ihre Botschaften direkt. Falls an Ihrer Schule (noch) keine Schüler/-innen mit Behinderungen unterrichtet werden, laden Sie Schüler/-innen von umliegenden Schulen zu der Veranstaltung ein.
- Informieren Sie die Lokalpresse über die Weltklasse!-Aktion an Ihrer Schule. Vorlagen finden Sie unter [www.bildungskampagne.org](http://www.bildungskampagne.org).



**Weitere Materialien (barrierefrei und in Leichter Sprache)** finden Sie auf unserer Website [www.bildungskampagne.org](http://www.bildungskampagne.org) zum Download.



- Werden Sie Weltklasse!-Schule und erhalten Sie unser Schulsiegel. Damit machen Sie Ihren Einsatz für *Bildung für alle* auch nach außen sichtbar.

Mehr Informationen gibt es auf [www.bildungskampagne.org](http://www.bildungskampagne.org).



### Schritt 6: Feedback geben und Preise gewinnen

Ihr Engagement soll auch nach den Aktionswochen auf unserer Website sichtbar bleiben. Bitte unterstützen Sie uns, indem Sie Ihre Aktion in Form eines kurzen Berichts, mit Fotos oder Videos dokumentieren und uns per E-Mail an [info@bildungskampagne.org](mailto:info@bildungskampagne.org) schicken.

Jeder eingesandte Beitrag nimmt automatisch an unserem Ideenwettbewerb teil. Eine inklusive Jury sichtet und bewertet alle Aktionsbeiträge, die bis zum **15. Juli 2014** bei uns eingehen. Der Gewinnerklasse des ersten Preises winkt ein erlebnisreicher Ausflug.

### Schritt 7: Vielfalt und Inklusion leben

Inklusion schafft niemand alleine, und doch fängt sie bei jedem einzelnen Menschen an. Tipps und Anregungen, wie Sie und ihre Schüler/-innen Inklusion in Ihrem eigenen Umfeld und an Ihrer Schule vorantreiben können, finden Sie in unserer Checkliste am Ende dieser Broschüre.



<sup>1</sup> UNESCO (2013), Weltbildungsbericht, <http://unesdoc.unesco.org/images/0022/002216/221668E.pdf>.

<sup>2</sup> UNESCO (2013), [www.unesco.de/inklusive\\_bildung\\_weltweit.html](http://www.unesco.de/inklusive_bildung_weltweit.html) und GPE-Website, [www.global-partnership.org/our-work/areas-of-focus/children-with-disabilities/](http://www.global-partnership.org/our-work/areas-of-focus/children-with-disabilities/).

<sup>3</sup> UNESCO, [http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL\\_ID=32969&URL\\_DO=DO\\_OPIC&URL\\_SECTION=201.html](http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL_ID=32969&URL_DO=DO_OPIC&URL_SECTION=201.html). Tesemma (2011).

<sup>4</sup> UNICEF (2013), [www.unicef.de/projekte/themen/kinder-schuetzen/situation-der-kinder-in-der-welt/](http://www.unicef.de/projekte/themen/kinder-schuetzen/situation-der-kinder-in-der-welt/).

<sup>5</sup> Siehe z. B. UN-Kinderrechtskonvention, [www.national-coalition.de/pdf/UN-Kinderrechtskonvention.pdf](http://www.national-coalition.de/pdf/UN-Kinderrechtskonvention.pdf), UN-Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, [www.institut-fuer-menschenrechte.de/?id=467](http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/?id=467).

<sup>6</sup> Bundesregierung, [www.behindertenbeauftragter.de/DE/Koordinierungsstelle/UNKonvention/Inhalt/Inhalt\\_node.html](http://www.behindertenbeauftragter.de/DE/Koordinierungsstelle/UNKonvention/Inhalt/Inhalt_node.html).

<sup>7</sup> Auch sensorische Beeinträchtigungen genannt.

# Behinderung und inklusive Bildung – eine Einführung

126 Millionen Kinder und Jugendliche gingen im Jahr 2011 nicht zur Schule.<sup>1</sup> Das entspricht in etwa der Einwohnerzahl von Spanien und Deutschland zusammen. Besonders häufig betroffen sind Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Sie bilden mindestens ein Drittel aller Mädchen und Jungen, die weltweit keine Schule besuchen.<sup>2</sup>

Die UNESCO schätzt, dass in den armen Ländern des Südens nur eines von zehn Kindern mit Behinderungen regelmäßig zur Schule geht.<sup>3</sup> Sie brechen häufiger die Grundschule ab als ihre Altersgenossen, selbst in Ländern mit hohen Einschulungsraten wie Ruanda und Indien. Eine Untersuchung in 51 Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen ergab, dass nur 42 Prozent der eingeschulten Mädchen und 51 Prozent der Jungen mit Behinderungen die Grundschule abschlossen. Der Anteil bei den Kindern ohne Behinderungen lag jeweils um zehn Prozent höher.<sup>4</sup> Keine andere marginalisierte Gruppe, etwa Mädchen, Kinder ethnischer Minderheiten oder Mädchen und Jungen mit HIV/Aids, wird häufiger von guter Bildung ausgeschlossen.

Das Menschenrecht auf Bildung dieser Kinder wird verletzt, obwohl es in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und in zahlreichen völkerrechtlich verbindlichen Dokumenten<sup>5</sup> als unveräußerliches Recht festgeschrieben ist.

## Schwierige Datenlage

Die stark voneinander abweichenden und oft nur grob geschätzten Zahlen sind das Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels aus den von Regierungen mangelhaft erfassten Daten und den von Land zu Land verschiedenen Definitionen von **Behinderung**. Hinzu kommt: Einige Familien scheuen sich davor, in offiziellen Umfragen anzugeben, dass ein Kind mit Behinderungen in ihrem Haushalt lebt – etwa aus Angst vor Diskriminierung.

## Behinderung – was ist das?

Gesundheitliche **Beeinträchtigungen** und gesellschaftliche Benachteiligung, zum Beispiel durch Vorurteile von Mitmenschen oder aufgrund physischer Barrieren, bilden immer eine Wechselwirkung. *Menschen sind nicht behindert, sie werden behindert.* Laut den Vereinten Nationen werden unter Menschen mit **Behinderungen** alle verstanden, die „langfristige körperliche, psychische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren ihre volle und wirksame Teilhabe gleichberechtigt mit anderen an der Gesellschaft behindern können.“<sup>6</sup>

Man unterscheidet verschiedene Formen von **Beeinträchtigungen**. Körperliche Beeinträchtigungen entstehen zum Beispiel durch die Amputation von Gliedmaßen nach einem Unfall. Zu den psychischen Beeinträchtigungen zählen zum Beispiel Depressionen oder Schizo-



© CBM

phrenie. Das zentrale Merkmal von Beeinträchtigungen der geistigen Entwicklung sind Lernschwierigkeiten, die zum Beispiel durch eine Hirnschädigung oder eine Hirnfunktionsstörung hervorgerufen werden können. Zu den Sinnesbeeinträchtigungen<sup>7</sup> zählen Schwerhörigkeit, Blindheit und Taubblindheit. Ursachen für Beeinträchtigungen können angeboren sein oder erst bei der Geburt beziehungsweise im Laufe des Lebens entstehen. Angeborene Beeinträchtigungen werden entweder vererbt oder entstehen während der Schwangerschaft. Beeinträchtigungen können aber auch durch Krankheiten, wie Polio,

## Definition im Wandel

### ~ Vom medizinischen zum sozialen Modell ~

Das überholte **medizinische Modell** betrachtet Behinderung als Merkmal eines Menschen, verursacht durch Krankheit, Trauma oder andere Gesundheitsprobleme. Behinderung wird als individuelles Defizit angesehen. Menschen mit Behinderungen werden zu Empfängerinnen und Empfängern von Hilfeleistungen gemacht.

Das neuere **soziale Modell** versteht Behinderung hauptsächlich als gesellschaftliches Problem. Nicht das Individuum ist behindert, sondern die Bedingungen seiner Umwelt führen in Wechselwirkung mit seinen Beeinträchtigungen zu Behinderungen.

Das soziale Modell kombiniert mit dem **Menschenrechtsansatz**: (i) erkennt Menschen mit Behinderungen als Träger von Rechten an, die ebenso wie alle anderen Mitglieder einer Gesellschaft ihren Lebensweg selbst bestimmen können und sollen, und (ii) definiert Einschränkungen, die durch die Umwelt verursacht werden, als Menschenrechtsverletzungen.

## Wussten Sie ...?

Nur 5 bis 15 Prozent der Menschen mit Behinderungen in den Ländern des Südens werden mit notwendigen Hilfsmitteln wie Rollstühlen oder Prothesen unterstützt.

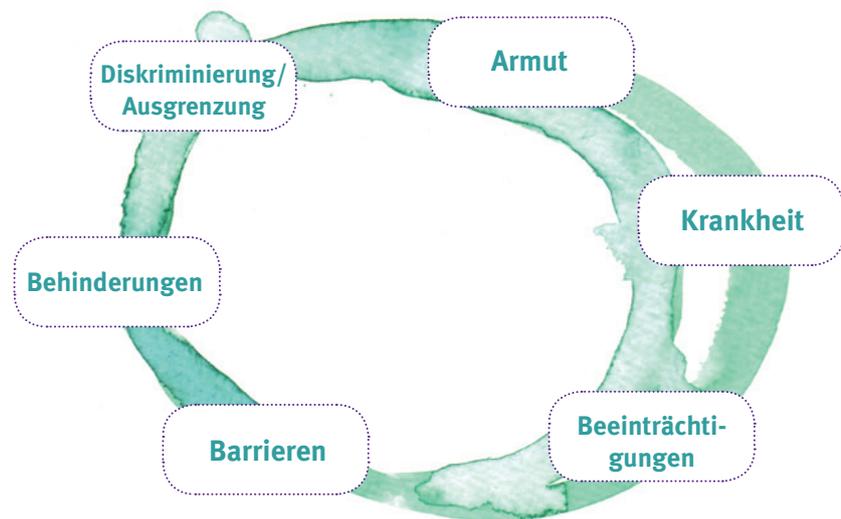
Malaria, HIV/Aids und Diabetes, oder Mangelernährung, fehlende ärztliche Behandlung, Gewalt, Unfälle, Naturkatastrophen sowie altersbedingt entstehen.

## Menschen mit Behinderungen

15 Prozent der Weltbevölkerung leben mit einer oder mehreren Behinderungen. Das ist etwa jeder siebte Mensch. Allein in den armen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas leben knapp 800 Millionen Menschen mit Behinderungen. **Mindestens 93 Millionen von ihnen sind Kinder und Jugendliche unter 14 Jahren.**<sup>8</sup> Sie und ihre Familien zählen weltweit zu den am stärksten benachteiligten und gefährdeten Menschen.<sup>9</sup>

## Armut – Ursache und Folge von Behinderungen

Armut und Behinderung können sich gegenseitig bedingen und verstärken. Von den weltweit 1,2 Milliarden Menschen, die in extremer Armut leben, hat jeder fünfte Mensch eine Behinderung.<sup>10</sup> Die Menschen mit dem geringsten Einkommen sind also am häufigsten von Behinderungen betroffen.



Der Kreislauf von Armut und Behinderungen

<sup>8</sup> WHO (2011), World Report on Disability, Zusammenfassung. UNICEF schätzt die Zahl sogar auf 150 Millionen [UNESCO (2010), Weltbildungsbericht, S. 181].

<sup>9</sup> UNICEF (2013), Bericht zur Situation der Kinder in der Welt.

<sup>10</sup> Braithwaite J. /Mont D. (2008), Disability and Poverty: A Survey of the World Bank Poverty Assessments and Implications, SP Discussion Paper No. 0805.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> WHO (2011), World Report on Disability.

<sup>13</sup> CBM, Thema Behinderung bei uns und weltweit, Unterrichtsmaterial für Sekundarstufe I und II, S. 12.

<sup>14</sup> UNICEF, [www.unicef.de/projekte/themen/kinderschuetzen/situation-der-kinder-in-der-welt/](http://www.unicef.de/projekte/themen/kinderschuetzen/situation-der-kinder-in-der-welt/).

<sup>15</sup> Aktion Mensch (2013), [www.aktion-mensch.de/inklusion](http://www.aktion-mensch.de/inklusion).

<sup>16</sup> GEW/Hoffmann (2013), E&W 10/2013, S. 24.

<sup>17</sup> UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, [www.un.org/Depts/german/ueber\\_einkommen/ar61106-dbgbl.pdf](http://www.un.org/Depts/german/ueber_einkommen/ar61106-dbgbl.pdf), S. 19.

<sup>18</sup> UNESCO, [www.unesco.de/inklusive\\_bildung\\_ziele.html](http://www.unesco.de/inklusive_bildung_ziele.html).

Das hat verschiedene Ursachen: Menschen mit sehr niedrigem Einkommen sind oft schwierigen Lebensbedingungen ausgesetzt. Sie haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitären Anlagen, können sich nur einseitig oder unzureichend ernähren und arbeiten körperlich hart. Sie können sich keine gute gesundheitliche Versorgung leisten. Wenn das Geld für Medikamente und Arztbesuche fehlt, können anfangs harmlose Krankheiten oder Mangelerscheinungen wie Vitamin-A-Mangel chronisch werden. Bis zu einer halben Million Kinder und Jugendliche drohen jedes Jahr zu erblinden, weil ihnen Vitamin A fehlt.<sup>11</sup>

Für Menschen mit Behinderungen besteht wiederum ein höheres Armutsrisiko. Aufgrund gesellschaftlicher Barrieren werden sie häufiger von einer selbstbestimmten Teilhabe an der Gesellschaft ausgeschlossen. Sie haben seltener Zugang zur Schule, brechen den Schulbesuch häufiger ab und sind überdurchschnittlich stark von Arbeitslosigkeit betroffen.

Menschen mit Behinderungen sind häufiger Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch als Menschen ohne Behinderungen.<sup>12</sup> Besonders betroffen sind Frauen und Mädchen. Sie werden doppelt diskriminiert: zum einen als Mädchen, denen der Schulbesuch ohnehin häufiger verwehrt wird als ihren männlichen Altersgenossen, und zum anderen aufgrund ihrer Behinderungen. Mädchen

und Frauen mit Behinderungen sind überproportional häufig Opfer von häuslicher und sexueller Gewalt, und werden oft ungewollt schwanger.<sup>13</sup>

Kinder und Jugendliche in Kriegs- und Krisengebieten wie Syrien sind besonders stark von Behinderungen und deren Folgen betroffen: Allein durch Minen und Blindgänger werden weltweit jährlich eintausend Kinder schwer verletzt oder getötet.<sup>14</sup> Viele Schulen werden in kriegerischen Auseinandersetzungen beschädigt oder zerstört – die wenigen, die bleiben oder provisorisch errichtet werden, sind häufig nicht barrierefrei.

### Das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen:

Im Jahr 2006 hat die UN-Generalversammlung das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verabschiedet. Mittlerweile haben 158 Länder das Übereinkommen unterzeichnet. In Deutschland ist es seit März 2009 geltendes Recht.

**Artikel 24** des Übereinkommens garantiert jedem Menschen mit Behinderungen:

- das Recht auf Bildung,
- das Recht auf gleichberechtigten Zugang zu einem inklusiven und hochwertigen Unterricht in Grundschulen und weiterführenden Schulen und
- das Recht auf notwendige Unterstützung innerhalb der Regelschulen, sodass jedes Kind und jede/-r Jugendliche ihre/seine individuellen Möglichkeiten voll ausschöpfen und erfolgreich lernen kann.

### Jeder Mensch ist anders

Jeder Mensch ist anders: der eine alt, der andere jung, der eine groß, der andere klein. Jede/-r kann etwas: Der eine ist gut im Rechnen, die andere im Malen. Inklusion vertritt die Idee, niemanden auszugrenzen – egal welche Besonderheiten, Eigenschaften und Talente ein Mensch hat. Alle Lebensbereiche sind so organisiert, dass alle selbstverständlich dabei sein und sich beteiligen können.<sup>15</sup>



© CBM/Telemans

Während Integration die Anpassung des einzelnen Menschen an die Gesellschaft verlangt, geht Inklusion davon aus, dass sich die Gesellschaft für die Aufnahme des einzelnen Menschen anpassen muss. Also mittendrin statt nur dabei.

### Inklusion in der Schule

Den *Bildung für alle*-Zielen aus dem Jahr 2000 liegt eine Vision zugrunde: universeller Zugang zu Bildung für alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen sowie die Förderung von Gerechtigkeit. Alle Menschen sollen erreicht werden. Folglich ist inklusive Bildung der Schlüssel zu *Bildung für alle* – der Basis für eine gerechtere Gesellschaft. Inklusion in der Schule bedeutet, dass alle Kinder – unabhängig von Herkunft, Religion, Geschlecht, Interessen, Lernbiografien, Lernstrategien und körperlicher Konstitution – in einer Klasse unterrichtet werden.<sup>16</sup> Sie lernen gemeinsam. Alle Mädchen und Jungen haben nicht nur Zugang zu der Schule in ihrer näheren Umgebung, es werden auch Voraussetzungen geschaffen, damit sie ihr volles Potenzial ausschöpfen können.

Artikel 24 des UN-Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verlangt, dass Menschen mit Behinderungen auf der Grundlage von Chancengleichheit und ohne Diskriminierung ihr Recht auf Bildung wahrnehmen können. Dafür ist ein inklusives Bildungssystem die zentrale Voraussetzung. Menschen mit Behinderungen müssen „Zugang zu einem inklusiven, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und an weiterführenden Schulen haben“. Für „blinde, gehörlose oder taubblinde Menschen“ müssen die Vertragsstaaten sicherstellen, dass diese sich in einer Weise und mit Mitteln bilden können, „die für den Einzelnen am besten geeignet sind“.<sup>17</sup> Für Kinder und Jugendliche, die beispielsweise Unterricht in Gebärdensprache benötigen, muss dieser also auch zugänglich sein.

### Inklusive Bildung für alle – Vielfalt im Klassenzimmer

Inklusion bietet die Chance, all jene mitzunehmen, die vom Regelschulsystem nicht erfasst werden. In den Ländern des Südens gibt es eine große Gruppe von Kindern und Jugendlichen, die von der Gesellschaft nicht als Menschen mit Behinderungen angesehen werden, die aber dennoch durch die großen Lücken im Regelschulsystem fallen: Kinder und Jugendliche, die einen Teil ihres Lebens auf der Straße verbracht haben oder durch Kriegserlebnisse, Gewalt und Missbrauch psychosoziale Traumata erlitten haben, aber auch Jugendliche, die wegen frühen Drogenkonsums bleibende Beeinträchtigungen hinnehmen müssen. Auch diese Schüler/-innen brauchen individuelle Förderung im gemeinsamen Unterricht, um ihr Potenzial bestmöglich zu entfalten.

### Einige Vorteile inklusiver Bildung:

→ Inklusive Schulen antworten auf individuelle Unterschiede und kommen damit allen Schülerinnen und Schülern zugute. Schüler/-innen erzielen nachweislich größere Lernerfolge in einem inklusiven Lernumfeld.<sup>18</sup>

- Inklusive Schulen können die Einstellung zu Behinderungen verändern. Kinder begreifen Vielfalt als Bereicherung.
- Wenn Kinder und Jugendliche mit Behinderungen eine Schule besuchen, statt zu Hause zu bleiben, werden alle Familienmitglieder entlastet und können während der Unterrichtszeit beispielsweise einer Erwerbstätigkeit nachgehen.
- Kinder und Jugendliche mit Behinderungen werden weniger stigmatisiert und stärker gesellschaftlich eingebunden.
- Die UNESCO geht davon aus, dass es „weniger kostenintensiv ist, Schulen einzuführen, die alle Kinder und Jugendlichen gemeinsam unterrichten, als ein komplexes System unterschiedlicher Schultypen zu erhalten, die jeweils auf verschiedene Gruppen spezialisiert sind. Langfristig ist es ebenfalls teurer, mangelhaft ausgebildete junge Menschen nachträglich zu qualifizieren und zu versorgen, als ihnen eine gute Bildung zu ermöglichen, die zu besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt und auf ein selbstbestimmtes Leben führt.“<sup>19</sup>



© CBM/argum/Einberger

<sup>19</sup> UNESCO, *Warum inklusive Bildung?*, [www.unesco.de/inklusive\\_bildung\\_ziele.html](http://www.unesco.de/inklusive_bildung_ziele.html).

<sup>20</sup> *Man spricht von sensorischen Beeinträchtigungen, wenn man einen seiner Sinne, wie den Seh- oder den Hörsinn, nicht benutzen kann.*

<sup>21</sup> *Plan (2013), Access to education and protection of girls and boys with disabilities in Sierra Leone, Togo, Guinea and Niger – Executive Summary.*

<sup>22</sup> *WHO (2011), World Report on Disability, Zusammenfassung.*

<sup>23</sup> *Der Spiegel*, [www.spiegel.de/spiegel/print/d-94139334.html](http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-94139334.html).

<sup>24</sup> *Plan (2013), Access to education and protection of girls and boys with disabilities in Sierra Leone, Togo, Guinea and Niger – Executive Summary.*

<sup>25</sup> *Idealerweise sollten in inklusiven Klassen zwei gut ausgebildete Lehrkräfte unterrichten, die für alle Mädchen und Jungen verantwortlich sind.*

<sup>26</sup> *Die Sterblichkeit von Kindern mit Behinderungen liegt weltweit bei bis zu 80 Prozent, sogar in Ländern, in denen die Kindersterblichkeit bei Unter-Fünfjährigen geringer als 20 Prozent ist. (DFID [2000], Disability, Poverty and Development).*

<sup>27</sup> UNESCO, [www.unesco.at/bildung/basisdokumente/salamanca\\_erklaerung.pdf](http://www.unesco.at/bildung/basisdokumente/salamanca_erklaerung.pdf).

<sup>28</sup> *GEW/Klemm (2013), E&W 10/2013, S. 22 f.*

<sup>29</sup> *BRK-Allianz (2013), Menschenrechtsreport zum Thema Behinderung*, [www.brk-allianz.de/](http://www.brk-allianz.de/).

<sup>30</sup> *Stand: März 2013.*

## Barrieren für den Schulbesuch

Trotz der nachgewiesenen positiven Effekte inklusiver Bildung besuchen Mädchen und Jungen mit Behinderungen, insbesondere mit sensorischen<sup>20</sup> und intellektuellen Beeinträchtigungen, seltener eine Schule als ihre Altersgenossen ohne Behinderungen. In afrikanischen Ländern sind es nur etwa zehn Prozent dieser Kinder und Jugendlichen.<sup>21</sup> Die Gründe hierfür sind verschieden.

Häufig fehlt der **politische Wille**. Von 28 in einer Studie befragten Ländern haben 18 entweder gar keine Strategie zur Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen vorgelegt oder nur so wenige Details preisgegeben, dass mangelnder politischer Wille unterstellt werden muss.<sup>22</sup> Darüber hinaus ist für die Bildung von Menschen mit Behinderungen in vielen Ländern nicht das Bildungsministerium zuständig, sondern das Ministerium für Soziales, weshalb eine ganzheitliche, inklusive Bildungspolitik, die allen Mädchen und Jungen zugutekommt, schwer möglich ist.

Lehrkräfte, Mitschüler/-innen, Schulleiter/-innen sowie Eltern und andere Familienmitglieder wissen oft zu wenig über die Ursachen von Beeinträchtigungen, aber auch über die Potenziale von

Menschen mit Behinderungen. Dadurch entstehen **Vorurteile und Angst** im Umgang mit Menschen mit Behinderungen. Häufig werden Kinder und Jugendliche mit Behinderungen von Geburt an stigmatisiert. In manchen Regionen gelten Behinderungen bis heute als Strafe der Götter, wie auf Bali in Indonesien oder in Togo.<sup>23</sup> Einige Menschen halten die Bemühungen, Kinder und Jugendliche mit Behinderungen am regulären Schulunterricht teilnehmen zu lassen, für verschwendet. Hinzu kommt: Wenn Familien sich aus finanziellen Gründen (zum Beispiel Schulgebühren oder Kosten für Bücher, Schuluniformen, Transport zur Schule, Schulessen, Stifte) entscheiden müssen, ob sie ihre Tochter mit Behinderungen oder ihren Sohn mit Behinderungen zur Schule schicken, entscheiden sie sich in vielen Fällen für den Jungen.<sup>24</sup> Weit verbreitet ist die Ansicht, dass eine exklusive Beschulung an Förderschulen für Kinder mit Behinderungen besser sei als der gemeinsame Unterricht an Regelschulen.

In einigen Regionen ist der **Schulweg** lang und holprig und für Kinder und Jugendliche mit Mobilitätseinschränkungen unpassierbar. Einmal beim Schulgebäude angekommen, können **Treppen, Türschwellen und zu enge Türrahmen** den Zugang zu Unterrichtsräumen, zu den Toiletten und zur Kantine erschweren.

Oft wissen **Lehrerinnen und Lehrer** nicht, wie sie die Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen erkennen und wie sie sie entsprechend fördern können. Ihnen fehlen die Ausbildung und die Erfahrung. Die **Anzahl der Schüler/-innen** in den Klassen ist zu hoch. Es fehlen **pädagogische Fachkräfte**<sup>25</sup>, die den Lehrkräften unterstützend zur Seite stehen und zum Beispiel Gebärdensprache dolmetschen können, sowie **inklusive Unterrichtsmaterialien** (wie Bücher in Brailleschrift für blinde Schüler/-innen).

#### Was ist Braille?

**Braille**, auch Punktschrift oder Blindenschrift genannt, ist ein Punktsystem, das die Buchstaben des Alphabets in 64 unterschiedlichen Punktombinationen fühlbar macht. Brailleschrift eröffnet blinden Menschen weltweit den Zugang zu Bildung.

Es gibt sogar spezielle Brailleschriften für Musiknoten, mathematische Formeln und Strickmuster.

Sechs erhabene Punkte werden spiegelverkehrt in Papier eingestochen, entweder von Hand oder mit einer **Brailleschreibmaschine**. Mittlerweile gibt es auch Ausgabegeräte für PCs: die **Braillezeile** zur Darstellung von Zeichen in Brailleschrift und die Sprachausgabe zum Vorlesen. So können blinde Menschen selbstständig am PC arbeiten.

#### Exkurs: Millenniumentwicklungsziele, Bildung für alle und Behinderung

Die Millenniumentwicklungsziele (MDGs) der Vereinten Nationen umfassen acht Einzelziele, die sich die internationale Staatengemeinschaft im Jahr 2000 gesetzt hat, um die weltweite Armut bis 2015 zu halbieren. Obwohl Behinderungen in einem engen Zusammenhang mit Armut stehen, werden Menschen mit Behinderungen nicht in den MDGs erwähnt. Dabei hat jedes einzelne Ziel einen unmittelbaren

Bezug zu Menschen mit Behinderungen. Will man beispielsweise die Kindersterblichkeit senken (MDG 4), muss man beachten, dass Kinder mit Behinderungen unter fünf Jahren wesentlich häufiger sterben als ihre Altersgenossen ohne Behinderungen.<sup>26</sup>



© CBM

Wenn eine der größten marginalisierten Gruppen weiterhin unbeachtet bleibt, kann die weltweite Armut nicht effektiv bekämpft werden. Auch die Erreichung der *Bildung für alle*-Ziele rückt so in ferne Zukunft. Daher ist es entscheidend, sich im Prozess um die Entwicklungsagenda nach 2015 auf konkrete, messbare Ziele zur Verbesserung der Lage von Menschen mit Behinderungen zu einigen.

#### Exkurs: Deutschland hat im internationalen Vergleich großen Nachholbedarf

Griechenland steckt in der Krise: Zwei Drittel der jungen Griechinnen und Griechen sind arbeitslos, Griechenlands Wirtschaft befindet sich auf Talfahrt. In einigen Punkten ist die griechische Regierung der deutschen jedoch deutlich voraus: Griechenland hat die Salamanca-Erklärung der UNESCO von 1994 umgesetzt. In diesem Dokument, das auch Deutschland unterschrieben hat, verpflichten sich die Staaten, sich für „eine Schule für alle“ und einen „diskriminierungsfreien Zugang zur Regelschule“ starkzumachen.<sup>27</sup> Griechenland erfüllt diesen Anspruch zu 80 Prozent.

Ganz anders Deutschland: Nur 39 Prozent der Grundschüler/-innen mit Behinderungen lernen an einer Regelschule, in den Sekundarschulen sinkt dieser Anteil sogar auf 22 Prozent.<sup>28</sup> Besonders betroffen von Exklusion sind Kinder mit Migrationshintergrund.<sup>29</sup> Deutschland hat im März 2009, zusätzlich zur Salamanca-Erklärung, gemeinsam mit inzwischen 129 Staaten<sup>30</sup> das UN-Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen für rechtsverbindlich erklärt. Darin steht, dass inklusive Bildung ein Menschenrecht ist. Dennoch wird weiterhin vielen Kindern mit Behinderungen der Zugang zu einer Regelschule verwehrt. **Deutschland kommt demnach seinen Verpflichtungen nicht nach.**

Die Kultusministerien vergeben eine große Chance. Studien belegen,

dass inklusives Lernen die geistigen und sozialen Fähigkeiten aller Kinder erhöht.<sup>31</sup> Allerdings müssen die Bedingungen stimmen: kleinere Klassen, eine durchgängige Doppelbesetzung von Lehrkräften in einer Klasse, angepasste Lernziele, ein flexibles Lerntempo und vieles mehr. Inklusive Bildung darf nicht als Möglichkeit eines Sparkurses verstanden werden.

Bund, Länder und Kommunen müssen die bestehenden Barrieren zügig abbauen. Die Bundesländer sind verpflichtet, ihre Schulgesetze anzupassen und Voraussetzungen für den gemeinsamen Unterricht zu schaffen.



© CBM

## Damit inklusiver Unterricht gelingen kann, müssen Regierungen weltweit

### Rahmenbedingungen

- ... das UN-Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen unterzeichnen und ratifizieren.
- ... die rechtlichen Grundlagen schaffen, um die Rechte von Kindern mit Behinderungen zu schützen.
- ... die finanziellen Rahmenbedingungen für inklusive Bildung schaffen.
- ... verlässliche Daten über Menschen mit Behinderungen und inklusive Bildung in ihrem Land zur Verfügung stellen.
- ... sicherstellen, dass die Zuständigkeit für die Bildung von Kindern mit Behinderungen beim Bildungsministerium angesiedelt ist.
- ... einen ganzheitlichen, lebenslangen Ansatz für inklusive Bildung verfolgen, beginnend bei inklusiver frühkindlicher Bildung. Inklusion muss bereits Leitidee der frühkindlichen Bildung und Erziehung sein, um Benachteiligungen möglichst früh auszugleichen.

### Sensibilisierung und Kooperation

- ... Maßnahmen ergreifen, um Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen abzubauen und Einstellungsänderungen zum Beispiel bei Eltern, Schulverwaltungen, Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern zu bewirken.
- ... intensiv mit zivilgesellschaftlichen Organisationen an der Basis wie Nichtregierungsorganisationen und Selbstvertretungsorganisationen von Menschen mit Behinderungen zusammenarbeiten.

<sup>31</sup> Aktion Mensch, Inklusion, [www.aktion-mensch.de/inklusion/in-der-schule/realitaetscheck.php](http://www.aktion-mensch.de/inklusion/in-der-schule/realitaetscheck.php).

## Schule, Lehrpläne und Unterricht

- ... sicherstellen, dass Kinder und Jugendliche ihren Schulweg meistern können und Zugang zum Schulgebäude, zu Unterrichtsräumen sowie zu Toiletten, Waschräumen, Kantinen und zum Pausenhof haben.
- ... sicherstellen, dass Lehrer/-innen in inklusiven Unterrichtsmethoden aus- und weitergebildet werden. Sie brauchen Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch mit anderen Lehrkräften.
- ... Lehrpläne unter Einbeziehung von Lehrkräften (auch Lehrkräften mit Behinderungen), Eltern und Schülerinnen und Schülern an die Bedürfnisse aller Kinder und Jugendlichen anpassen.
- ... Kinder mit Behinderungen und ihre Eltern in die Planung und Unterrichtsgestaltung einbeziehen.
- ... Kinder und Jugendliche mit den nötigen Assistenzsystemen ausstatten (Buch-Halter, Gebärdensprache, Blindenstock, Braillepapier, Braillezeile, sprechende Taschenrechner, Lesesoftware, Hörgeräte usw.), damit sie ihr volles Potenzial im Unterricht ausschöpfen können.
- ... ihre Anstrengungen erhöhen, um diejenigen Kinder und Jugendlichen zu erreichen, die am stärksten diskriminiert und ausgegrenzt werden – wie Mädchen mit Behinderungen oder Kinder mit schweren psychischen und geistigen Beeinträchtigungen.

## Nach 2015

- ... Kinder und Jugendliche mit Behinderungen explizit in die Ziele einer MDG- und *Bildung für alle*-Agenda für die Zeit nach 2015 einbeziehen.

„Regierungen müssen nationale Aktionspläne entwickeln, um inklusive Bildung für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen auszuweiten. Diese müssen detaillierte Ziele enthalten sowie Strategien, um den Zugang zu Bildung und die Lernergebnisse zu verbessern, und umfassende Pläne für die Finanzierung und die Ausbildung von Lehrkräften. Der Startpunkt für einen solchen Plan ist eine Bedürfnisanalyse basierend auf einer Umfrage über die Prävalenz von Behinderung.“

UNESCO Weltbildungsbericht 2010

# Faktencheck

Abbildung 1: Mädchen und Jungen mit Behinderungen

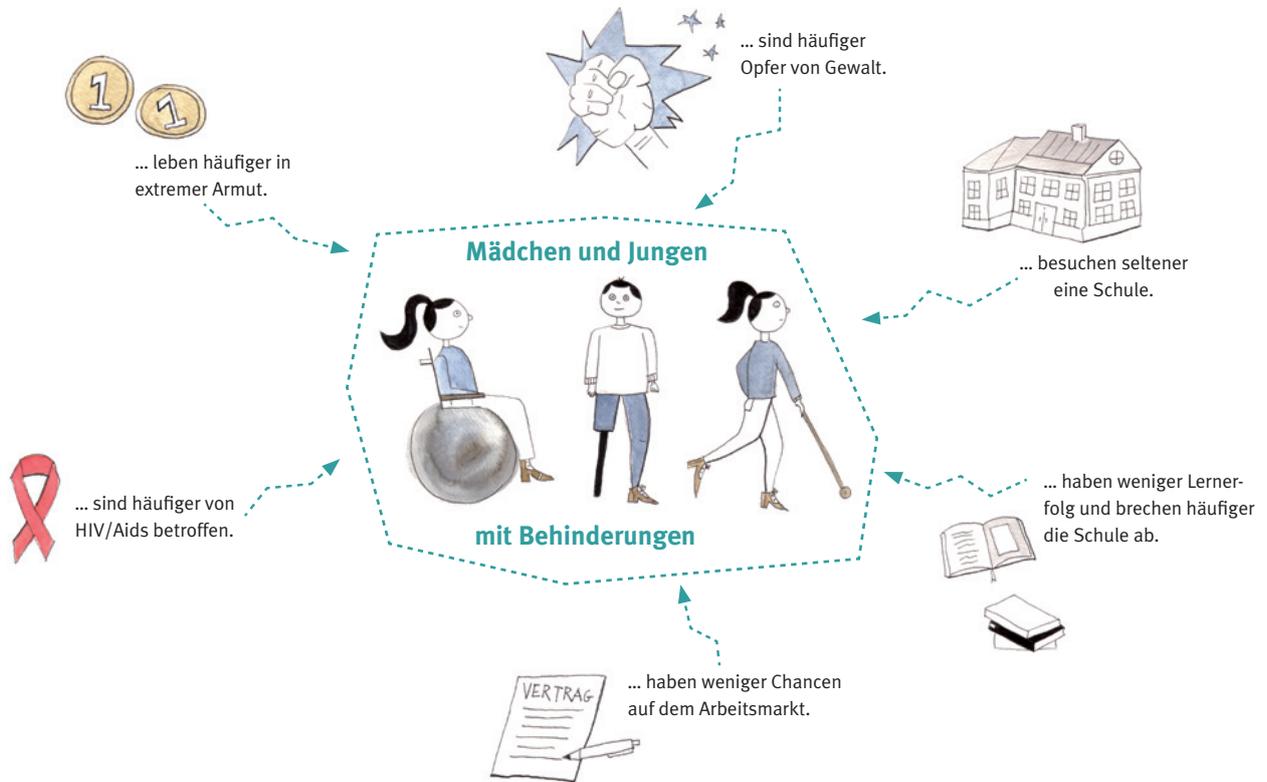
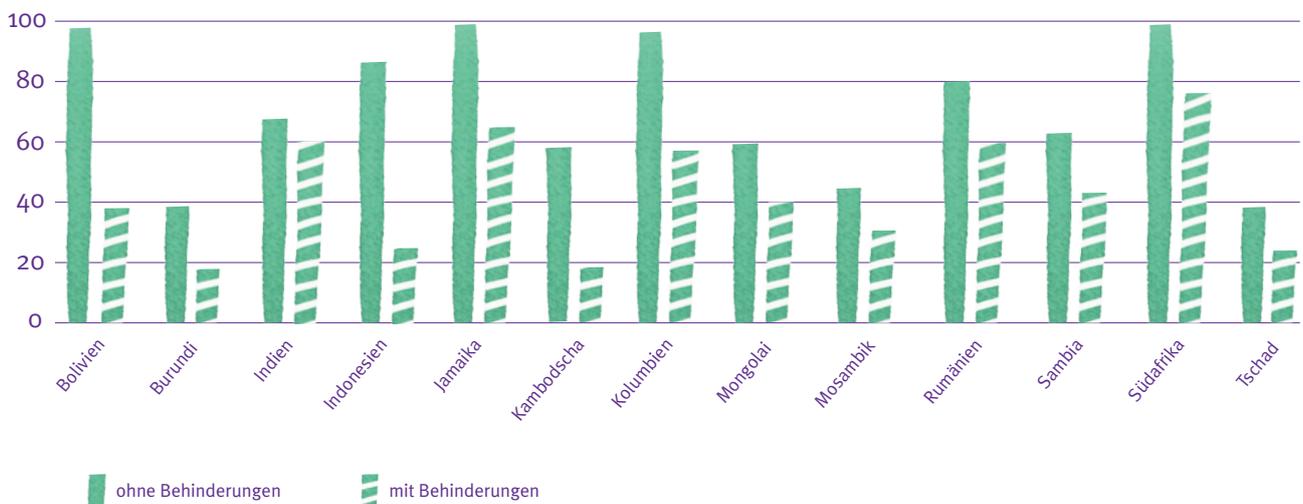


Abbildung 2: Verhältnis von eingeschulten Mädchen und Jungen mit und ohne Behinderungen im Alter von 6–11 Jahren

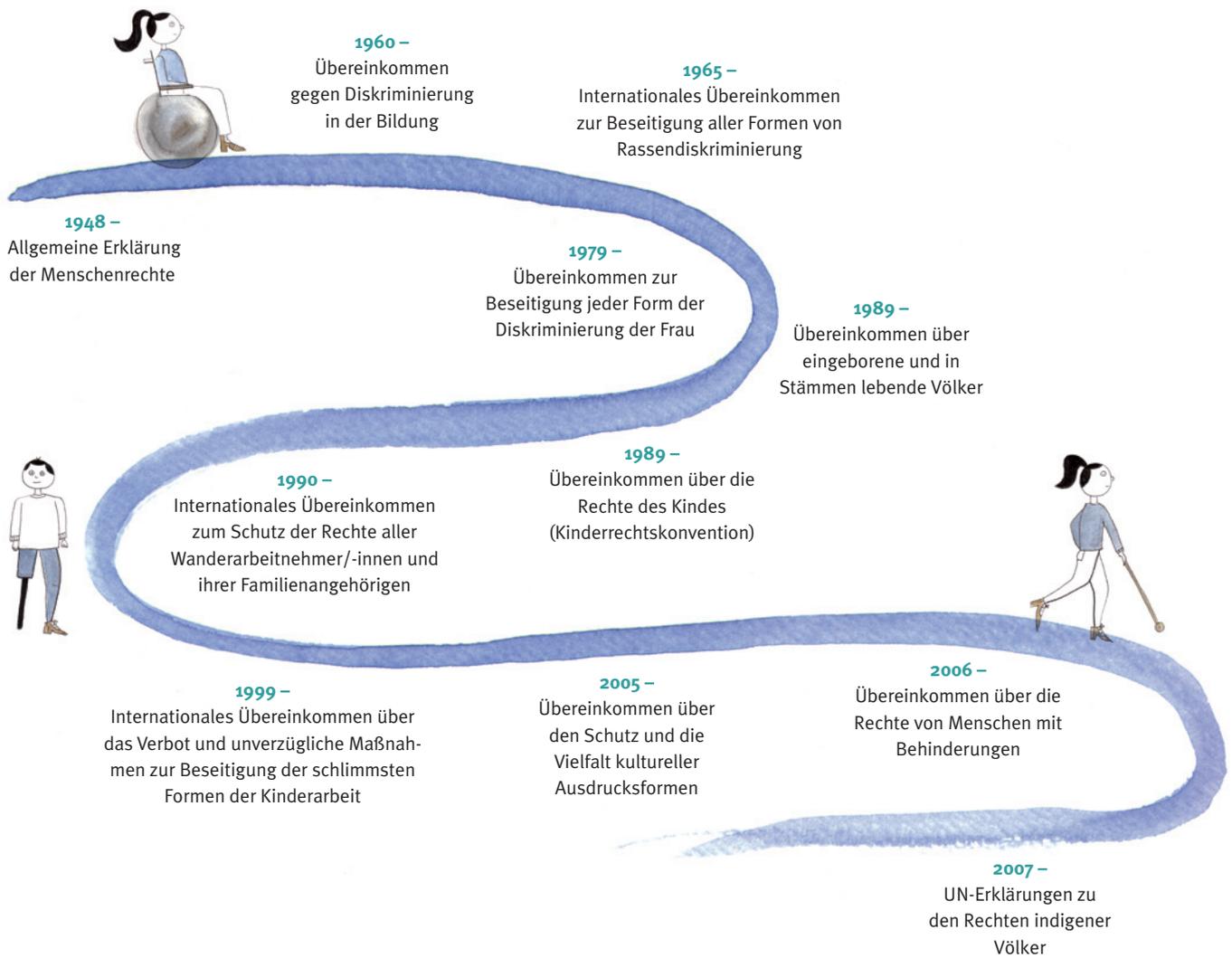
alle Angaben in %



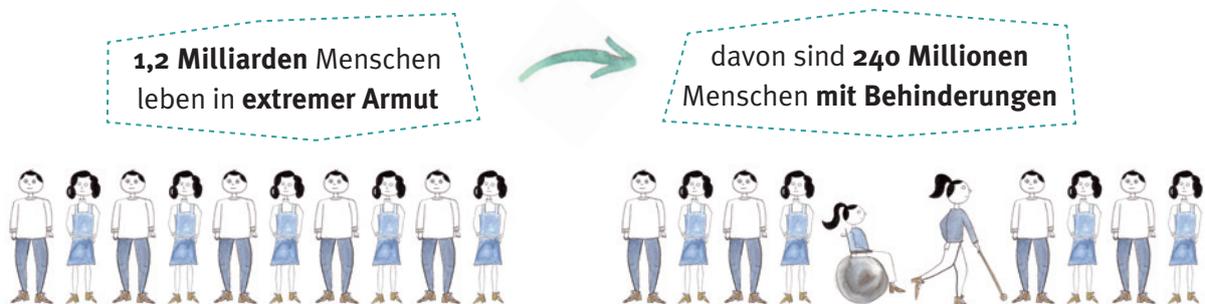
<sup>32</sup> D. Filmer (2008): Disability, Poverty, and Schooling in Developing Countries: Results from 14 Household Surveys. The World Bank Economic Review, 2008, 22:141-163. doi:10.1093/wber/lhmo21.

Quelle: WHO (2011): World Report on Disability, S. 208 <sup>32</sup>

### Abbildung 3: Wichtige Meilensteine – Internationale Übereinkommen seit 1948



### Abbildung 4: Jeder fünfte Mensch mit Behinderungen lebt in extremer Armut



# Einstiegsübungen

**Didaktischer Hinweis:** Wir schlagen vor, diese Übungen zu Beginn Ihres **Weltklasse! all inclusive**-Projektes durchzuführen. So erweitern Sie die Sichtweisen Ihrer Schüler/-innen und schaffen eine Gesprächsgrundlage. Besprechen Sie am Ende der Übungen gemeinsam mit Ihren Schülerinnen und Schülern, was sie alles erlebt haben und – vor allem – was ihnen in ihrer Umwelt gefehlt hat.

Fast täglich begegnen wir Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen. Aber nur selten haben wir so engen Kontakt zu ihnen, dass wir die Barrieren wahrnehmen, mit denen sie zu kämpfen haben. Welche Herausforderungen müssen eine Rollstuhlfahrerin oder ein Jugendlicher mit Downsyndrom im Schulgebäude, im Unterricht oder auf dem Schulweg bewältigen? Im Folgenden haben wir einige Übungen zusammengestellt, mit denen sich Schüler/-innen spielerisch in die Lage von Menschen mit Behinderungen hineinversetzen können.

## Hast du Tomaten auf den Augen?!

Gar nichts mehr zu sehen, das können wir uns vielleicht noch vorstellen (zum Beispiel nachts, wenn es stockdunkel ist). Aber nur Ausschnitte oder verschwommen sehen? Da wird es schon schwieriger.

- Womöglich besitzt jemand in der Klasse eine Brille mit Fensterglas. Kleben Sie einen grauen Punkt<sup>33</sup> von der Größe einer Reißzwecke ins Zentrum der Gläser. Alternativ kleben Sie mehrere schwarze Balken<sup>34</sup> auf das Glas.
- Wenn alte, abgelegte Brillen mit feinem Schmirgelpapier bearbeitet werden, ist die Sicht ebenfalls eingeschränkt. Alternativ können Sie auch Simulationsbrillen „Grauer Star“<sup>35</sup> verwenden.



## Hör' doch mal zu!

Statten Sie einige Ihrer Schüler/-innen mit Ohrenstöpseln oder einem Gehörschutz aus, wie ihn Bauarbeiter verwenden. Damit hören sie deutlich weniger und kriegen vor allem die leisen Töne nicht mit, die so wichtig sind, um mitreden zu können. Diese Erfahrung kann auch simulieren, wie es ist, nicht alles nachvollziehen zu können, was Mitschüler/-innen oder Lehrer/-innen sagen.

Wichtig ist, bei der Nutzung von Ohrenstöpseln darauf zu achten, dass sie nicht zu tief in das Ohr gesteckt werden, um Verletzungen auszuschließen.

## Schwere Sprache

Geben Sie Ihren Schülerinnen und Schülern zu Beginn der Stunde einen schwierigen wissenschaftlichen Text<sup>36</sup> zu lesen, den sie nicht verstehen können. Simulieren Sie damit, wie ein komplexer Lehrbuchtext auf Kinder und Jugendliche mit geistigen Beeinträchtigungen wirken kann.



## Hände weg!

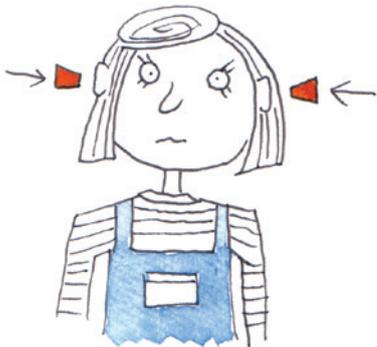
Binden Sie einer Schülerin oder einem Schüler eine Hand auf den Rücken oder auf den Bauch, zum Beispiel mithilfe einer Mullbinde. Für den Rest der Stunde darf sie oder er nur den anderen Arm benutzen.

## Kartonitis

Diese Beeinträchtigung ist gewissermaßen neu. Es gibt sie nicht, und sie ähnelt keiner bekannten Beeinträchtigung.

Sie benötigen:

- einen Karton oder eine Bananenkiste mit den ungefähren Maßen 50x40x30 cm,
- Schere und Paketklebeband oder Panzerband.



Den Karton mit Klebeband zukleben, sodass er stabil ist. In die Oberseite des Kartons ein Loch schneiden, groß genug, um den Karton über den Po zur Taille hochziehen zu können. In die Unterseite zwei Löcher für die Beine schneiden (siehe Abbildung 1). Achtung: Die Löcher nicht zu groß schneiden, damit der Karton später nicht rutscht. Den Steg zwischen beiden Öffnungen ruhig etwas breiter lassen. Das erschwert das Laufen. Nun überstülpen (siehe Abbildung 2).

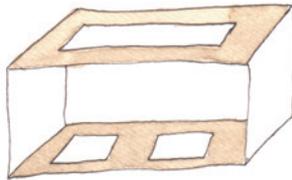


Abbildung 1



Abbildung 2

Lassen Sie Ihre Schüler/-innen den Karton lange genug tragen, damit sie den Schulalltag darin erleben: Treppen steigen, sich mit anderen im Türrahmen drängeln, im Pausenhof spielen, am Sportunterricht teilnehmen usw. Befremdete Blicke sind Teil der Übung. Der Karton darf natürlich nicht kaputtgehen: keine Dellen, Risse oder sonstige Beschädigungen. Er ist Teil des Körpers, ist der Karton kaputt, ist der Körper verletzt!

**Didaktischer Hinweis:** Ein Karton ist eckig und sperrig – eine perfekte Überleitung zu den Begriffen „anecken“ oder „nicht hineinpassen“. Thematisieren Sie diese Begrifflichkeiten mit Ihren Schülerinnen und Schülern. Befragen Sie sie nach den größten Hindernissen. Was hat/hätte ihnen in ihrer Umwelt geholfen, um besser zurechtzukommen?

**Wir wünschen Ihnen und Ihren Schülerinnen und Schülern spannende Erfahrungen und viel Spaß!**

Weitere Übungen für Ihre Schüler/-innen finden Sie im Schülerteil dieser Broschüre ab der nächsten Seite.

<sup>33</sup> Dieses Symptom kann bei einer Makula-Degeneration auftreten.

<sup>34</sup> Dieses Symptom kann bei einer Netzhautablösung auftreten.

<sup>35</sup> Kostenfrei erhältlich z. B. unter [www.cbm.de/aktiv-werden/schulen/Eine-Lernwerkstatt-die-Augen-oeffnet-404585.html](http://www.cbm.de/aktiv-werden/schulen/Eine-Lernwerkstatt-die-Augen-oeffnet-404585.html).

<sup>36</sup> Zum Beispiel: Immanuel Kant, Kritik der praktischen Vernunft, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3512/7>.

Didaktischer Hinweis: Hier beginnt der Schülerteil dieser Broschüre. Es werden vier Geschichten von Kindern mit Behinderungen aus Deutschland, Nicaragua, Pakistan und Tansania erzählt. Dazu finden Ihre Schüler/-innen wichtige Länderinformationen. Im sich anschließenden Übungsteil finden Sie eine Reihe unterschiedlich schwieriger Aufgaben, die von Ihren Schülerinnen und Schülern einzeln und in Gruppen bearbeitet werden können.

## Für Schülerinnen und Schüler

# Yariks Geschichte<sup>37</sup>

Jeden Morgen wartet Yarik mit seinem Vater auf den Schulbus. Der Bus bringt ihn und acht weitere Kinder zur Königin-Juliana-Schule, einer Bonner Förderschule mit dem Schwerpunkt „geistige Entwicklung“. Dort lernt der Siebenjährige zählen, buchstabieren, schwimmen, turnen, basteln und sich an Regeln zu halten – wie jedes andere Grundschulkind auch. Yarik geht gerne zur Schule. Noch lieber aber würde er in dieselbe Schule gehen wie seine Schwester.



Yariks Eltern erfuhren bei einer Untersuchung während der Schwangerschaft, dass ihr Sohn mit dem Downsyndrom<sup>38</sup> geboren wird. Sie entschieden sich für ihr Kind, mit all seinen unvorhersehbaren Stärken und Schwächen. Ab Yariks viertem Lebensmonat erhielt die Familie Unterstützung durch eine Fachkraft, die jede Woche etwa eine Stunde zu ihnen kam. Sie übte mit Yarik unter anderem sprechen,

krabbeln und spielen und beantwortete die Fragen der Eltern. Yarik bekam gleichzeitig Bewegungstherapie. Mit zwei Jahren konnte er laufen.

Einen Platz im Kindergarten mussten sich die Eltern beim Jugendamt hart erkämpfen. Die Behörde wies schließlich eine Regelkita an, den zweijährigen Yarik aufzunehmen. Die Erzieher/-innen waren überfordert – ihnen fehlten die Ausbildung und die Zeit, um auf Yariks besonderen Förderbedarf einzugehen. Yarik selbst waren der Lärm und der Trubel in seiner Gruppe mit 24 Kindern oft zu viel. Im Alter von drei Jahren wechselte er in eine Montessori-Kita, in der Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam spielen und lernen.

Dort begann die bisher glücklichste Zeit seines Lebens. Die Erzieher/-innen nahmen ihn so an, wie er ist. „Hier hat keiner gefragt, ob Yarik schon aufs Klo gehen oder alleine trinken kann“, erzählt seine Mutter. Gemeinsam mit vierzehn Kindern mit und ohne Förderbedarf konnte er spielen, toben, Geschichten hören, malen und sich durch Gebärden mit den anderen unterhalten. Auch seine Sprachförde-

<sup>37</sup> Yariks Geschichte basiert auf einem Interview von Claudia Steiner (Don Bosco Mission) mit Yariks Eltern.

<sup>38</sup> Menschen mit Downsyndrom haben von Anfang an, also schon bevor sie auf die Welt kommen, ein Chromosom zu viel: Das Chromosom 21 ist dreifach vorhanden. Dadurch wird einiges durcheinander gebracht. Ungefähr jedes 800. Neugeborene hat das Downsyndrom. Weshalb es auftritt, ist nicht bekannt.

rung und eine auf ihn zugeschnittene Therapie zur Stärkung seiner Selbstständigkeit<sup>39</sup> fanden direkt in der Kita statt. „Für uns ist dieser Ort und der selbstverständliche Umgang mit und von Kindern mit unterschiedlichen Fähigkeiten ein Paradebeispiel für Inklusion. Niemand hat je über Schwächen gesprochen. Es standen immer die Fortschritte und die Fähigkeiten der Kinder im Vordergrund“, erzählen Yariks Eltern begeistert. Die Erzieher/-innen ließen ihn sogar auf Bäume klettern.



Umso schwerer fiel der Familie die Entscheidung für eine geeignete Schule. Keine Regelgrundschule in der näheren Umgebung war auf die Aufnahme von Kindern mit besonderem Förderbedarf vorbereitet. Die wenigen Schulen, die auch Mädchen und Jungen mit Lernschwierigkeiten aufnahmen, hatten noch nie ein Kind mit Downsyndrom aufgenommen. Yariks Eltern trieb die Sorge um, dass ihr zurückhaltendes Kind dort nicht die notwendige Förderung erhalten würde. So fiel die Entscheidung schließlich doch auf eine Förderschule und gegen einen gemeinsamen Schulweg mit seiner Schwester, auf den Yarik sich so sehr gefreut hatte.

„Inklusion ist für uns trotzdem das wichtigste Zukunftsprojekt unserer Gesellschaft“, sagt Yariks Vater. „Wenn der Mut und das entsprechende Geld aufgebracht werden, Inklusion wirklich umzusetzen und Schule ganz neu zu denken, wird sich in den nächsten 20 Jahren die gesamte Bildungslandschaft in Deutschland verändern.“

Wenn Yarik zehn wird, steht die nächste Neuorientierung an: die Suche nach einer weiterführenden Schule. Bis dahin wird auch Yariks jüngerer Bruder zur Schule gehen. Yarik und seine Familie geben die Hoffnung nicht auf, dass alle drei Geschwister eines Tages gemeinsam eine Schule besuchen.

<sup>39</sup> Auch Ergotherapie genannt.

# Nicaragua

Diese Länderinfo und Marías Geschichte stehen online in **Leichter Sprache** zur Verfügung.

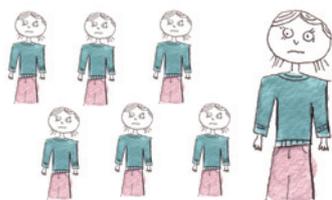
Nicaragua liegt in Mittelamerika. Die Hauptstadt von Nicaragua heißt Managua. In Nicaragua leben knapp sechs Millionen Menschen – so viele wie in Berlin, München und Köln zusammen.<sup>40</sup> Die meisten Nicaraguaner/-innen gehören zu der Bevölkerungsgruppe der Mestizen.

14 Prozent der Nicaraguaner/-innen haben indigene<sup>41</sup> und afrokaribische Wurzeln.<sup>42</sup> In Nicaragua werden neben der Amtssprache Spanisch noch viele weitere Sprachen wie Kreolisch und Sumu gesprochen.

Die Bevölkerung ist durchschnittlich 24 Jahre jung (Vergleich Deutschland: 46 Jahre).<sup>43</sup> Mehr als die Hälfte der Menschen lebt in Städten. Wegen der hohen Arbeitslosigkeit auf dem Land flüchten viele Bewohner/-innen in die Städte. Doch auch hier gibt es nicht für alle Arbeit. Schätzungen zufolge lebt rund jede fünfte Nicaraguanerin beziehungsweise jeder fünfte Nicaraguaner im Ausland, hauptsächlich in Costa Rica und in den USA.<sup>44</sup>

Nicaragua ist nach Haiti das zweitärmste Land Lateinamerikas und der Karibik. Rund 40 Prozent der Menschen in Nicaragua leben unterhalb der Armutsgrenze. Zwölf Prozent leben sogar von weniger als einem Euro am Tag – viele von ihnen in ländlichen Regionen.<sup>45</sup>

**Jedes siebte Kind** im Alter zwischen fünf und vierzehn Jahren muss arbeiten gehen, um seiner Familie finanziell unter die Arme zu greifen.<sup>46</sup>



## Bildung in Nicaragua

Acht von zehn Nicaraguanerinnen und Nicaraguanern können lesen und schreiben. Offiziell muss jedes Kind in Nicaragua eine Schule besuchen. 2007 wurden die Einschulungsgebühr und die Uniformpflicht an öffentlichen Schulen abgeschafft. Doch die Kosten für Verpflegung, Schulweg, Materialien und Kleidung müssen die Familien weiterhin selbst tragen. 94 von 100 nicaraguanischen Kindern gehen zur Schule. Den Abschluss der Grundschule schafft allerdings nur knapp über die Hälfte aller Mädchen und Jungen.<sup>47</sup> Das nicaraguanische Schulsystem gliedert sich in die Vorschule, die sechsjährige Grundschule und

eine fünfjährige Sekundarschule, die zum Abitur führt. Nach neun Jahren Schulbesuch kann man eine Ausbildung beginnen.

## Menschen mit Behinderungen in Nicaragua

Schätzungsweise jede zehnte Bewohnerin beziehungsweise jeder zehnte Bewohner Nicaraguas lebt mit Behinderungen.<sup>48</sup> Kinder unter sechs Jahren sind hier allerdings noch nicht mitgezählt. Über die Hälfte der Männer und drei Viertel der Frauen mit Behinderungen sind arbeitslos.<sup>49</sup>

## Inklusive Bildung in Nicaragua

Die Datenlage über den Zugang zu Bildung für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen ist äußerst dürftig. Es ist lediglich bekannt, dass etwa 16.500 Kinder eine Sonderschule besuchen und über 44 Prozent aller Menschen mit Behinderungen noch nie eine Schule besucht haben.<sup>50</sup> Zwar ist das UN-Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Nicaragua seit 2007 Gesetz, doch der Großteil der Schulen ist nicht auf Inklusion vorbereitet. Es fehlen geschulte Lehrkräfte, barrierefreie Schulgebäude sowie Materialien, mit denen alle Schüler/-innen im Unterricht arbeiten können.



<sup>40</sup> CIA (2013), *The World Factbook*, [www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/nu.html](http://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/nu.html).

<sup>41</sup> Indigen bedeutet eingeboren/einheimisch.

<sup>42</sup> Auswärtiges Amt (2013), *Länderinfos*, [www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes\\_Uebersichtsseiten/Nicaragua\\_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Nicaragua_node.html).

<sup>43</sup> CIA (2013), *The World Factbook*, [www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/nu.html](http://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/nu.html).

<sup>44</sup> Plan, [www.plan-deutschland.de/ueber-uns/wo-wir-arbeiten/laenderdetail/nicaragua/](http://www.plan-deutschland.de/ueber-uns/wo-wir-arbeiten/laenderdetail/nicaragua/).

<sup>45</sup> UNICEF (2010), [www.unicef.org/about/annualreport/files/Nicaragua\\_COAR\\_2010.pdf](http://www.unicef.org/about/annualreport/files/Nicaragua_COAR_2010.pdf).

<sup>46</sup> UNICEF (2013), *State of the World's Children*, S. 133.

<sup>47</sup> UNICEF (2013), *State of the World's Children*, S. 101.

<sup>48</sup> INEC, *Encuesta Nacional sobre Discapacidad*, Ministerio de Salud de Nicaragua, ENDIS 2003.

<sup>49</sup> Ministerio de Salud de Nicaragua (2011), *Todos con Voz*.

<sup>50</sup> Ministerio de Salud de Nicaragua (2012), *Estudo Todos con Voz*.

# Marías Geschichte <sup>51</sup>

Mit einem rosa Stift in der Hand sitzt María Nazareth Montiel zwischen den anderen Kindern in ihrer Vorschulklasse. Heute wird gebastelt.

Das aufgeweckte fünfjährige Mädchen ist in Juigalpa, einer Kleinstadt in Nicaragua, mit dem Downsyndrom<sup>52</sup>



© CBM

zur Welt gekommen. Erst fünf Tage nach der Geburt erfuhr ihre Mutter, dass María eine angeborene Beeinträchtigung hat. Die Ärzte erklärten den Eltern, dass dies mit vielen Konsequenzen für ihre Familie verbunden sei: häusliche Pflege, regelmäßige Arztbesuche, gesundheitliche Probleme, teure Medikamente und der Besuch einer speziellen Förderschule.

Für Marías Eltern war das ein großer Schock. Doch sie gewöhnten sich schnell an die neue Situation. Als María ein halbes Jahr alt war, erfuhren sie von einem inklusiven Frühförderprogramm in Juigalpa. Sie meldeten ihre Tochter dort an und bekamen ab nun jede Woche Besuch von einer geschulten jungen Frau, die das Frühförderprogramm gut kennt und die Familie mit Rat und Tat unterstützte. Auch die Nachbarn griffen der Familie unter die Arme und gaben María nie das Gefühl, anders zu sein als die anderen Kinder im Viertel.

María hat schon sehr viele Dinge gelernt, die ihr auf dem Weg zur Selbstständigkeit helfen: laufen, essen, sich anziehen, selbst zur Toilette gehen, rennen und hopsen, mit anderen Kindern spielen, bei der Hausarbeit helfen, Fragen

stellen und beantworten, Türen öffnen und schließen. Die junge Frau, die María und ihre Eltern in den ersten Jahren regelmäßig besuchte, hat die Familie überzeugt, María mit fünf Jahren in eine reguläre Vorschule zu schicken statt zur Förderschule. Sie kommt jetzt nicht mehr zu María nach Hause, sondern begleitet sie in die Vorschule und unterstützt ihre Lehrer/-innen. So profitieren auch Marías Mitschüler/-innen von ihr.

Was María am meisten Spaß macht in der Vorschule? Singen und tanzen. Und Marías Mutter? Die kann sich mit anderen Müttern und Vätern über ihre Erfahrungen austauschen. Sie unterstützt auch Eltern in umliegenden Städten und Gemeinden und teilt ihre Erfahrungen und ihr Wissen in Eltern-Selbsthilfegruppen: „Ich hoffe, ich kann anderen Familien helfen, ihr Kind so zu akzeptieren, wie es ist. Denn ich möchte diese wunderbare Erfahrung nicht mehr missen.“

*María ist inzwischen acht Jahre alt. Sie geht gemeinsam mit ihren Freundinnen und Freunden in die zweite Klasse der Grundschule in ihrer Nachbarschaft.*



© CBM

<sup>51</sup> Frei nach CBM, [www.cbm.de/artikel/Gemeinsam-lernen-343267.html](http://www.cbm.de/artikel/Gemeinsam-lernen-343267.html).

<sup>52</sup> Menschen mit Downsyndrom haben von Anfang an, also schon bevor sie auf die Welt kommen, ein Chromosom zu viel: Das Chromosom 21 ist dreifach vorhanden. Dadurch wird einiges durcheinandergbracht. Ungefähr jedes 800. Neugeborene hat das Downsyndrom. Weshalb es auftritt, ist nicht bekannt.

# Pakistan

Kennst du Malala Yousafzai, das mutige Mädchen, das für *Bildung für alle* kämpft und deswegen von Taliban in den Kopf geschossen wurde? Malala kommt aus Pakistan.

Pakistan liegt in Südasien. Die bevölkerungsreichste Stadt ist Karachi. Hier leben schätzungsweise 18 Millionen Menschen – so viele wie in Nordrhein-Westfalen.<sup>53</sup> Die Gesamteinwohnerzahl von Pakistan wird auf rund 193 Millionen Menschen geschätzt.<sup>54</sup> Damit ist Pakistan nach China, Indien, den USA, Indonesien und Brasilien der sechstbevölkerungsreichste Staat der Erde. Neben der offiziellen Landessprache Urdu und der Amtssprache Englisch sind in Pakistan mehr als 50 Sprachen verbreitet. Die meistgesprochene Sprache ist Panjabi. Die meisten Pakistanis sind Muslime.

Die pakistanische Bevölkerung ist im Durchschnitt 22 Jahre jung (Vergleich Deutschland: 46 Jahre).<sup>55</sup> 36 Prozent der Menschen leben in Städten. Der Großteil der Bevölkerung lebt also auf dem Land. Doch das ändert sich: Hohe Arbeitslosigkeit und geringe Einkommen zwingen viele Dorfbewohner/-innen aus ländlichen Gebieten zum Umzug in die Städte. Ein Fünftel der pakistanischen Bevölkerung – also fast 40 Millionen Menschen – lebt von weniger als einem Euro am Tag.<sup>56</sup> Frauen werden in Pakistan häufig benachteiligt. Sowohl das öffentliche Leben als auch Familienangelegenheiten werden weitestgehend von Männern bestimmt.

Pakistan wird immer wieder von Naturkatastrophen heimgesucht. 2005 hat ein Erdbeben mehr als 70.000 Menschen das Leben gekostet. Jede/-r zehnte Pakistani war 2010 von einer Flutkatastrophe betroffen. Auch 2011 und 2012 kam es zu Überschwemmungen.

## Bildung in Pakistan

Fast jede/-r zweite Pakistani kann nicht lesen und schreiben (45 Prozent). Das ist eine der höchsten Analphabetenraten Asiens. Bei Männern liegt sie mit 31 Prozent deutlich niedriger als bei Frauen mit 60 Prozent. Nur sechs von zehn Kindern beenden die Grundschule.<sup>57</sup> Bis heute besteht keine allgemeine Schulpflicht. Lediglich in der Provinz Punjab, der bevölkerungsreichsten Provinz,



ist der Besuch einer Grundschule gesetzlich vorgeschrieben. Auf die fünfjährige Grundschule, die Mädchen und Jungen ab dem Alter von fünf Jahren besuchen, folgt die dreijährige Mittelschule. Darauf folgen zwei Jahre High School und nochmals eine zweijährige weiterführende Schule. Neben den staatlichen und den kostenpflichtigen privaten Schulen gibt es mehr als 20.000 Koranschulen, die freie Unterkunft, Essen, Kleidung und gebührenfreien Unterricht bieten.<sup>58</sup>

## Menschen mit Behinderungen in Pakistan

In Pakistan leben 17,5 Millionen Menschen mit Behinderungen, das entspricht fast einem Zehntel der Bevölkerung.<sup>59</sup> Sie bilden die größte Randgruppe Pakistans und werden oft benachteiligt.<sup>60</sup> Das UN-Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ist in Pakistan seit 2011 rechtskräftig.

## Inklusive Bildung in Pakistan

In Pakistan gibt es erst wenige inklusive Schulen. Die meisten von ihnen liegen in großen Städten und sind privat. Staatliche Schulen haben zu wenig geschulte Lehrer/-innen, die auch noch häufig überfordert sind. Außerdem fehlen Materialien für einen guten Unterricht für alle.

<sup>53</sup> Pakistan Today, [www.pakistantoday.com.pk/2011/12/06/city/karachikarachi%E2%80%99s-population-explosion-far-greater-than-experts%E2%80%99-calculations/](http://www.pakistantoday.com.pk/2011/12/06/city/karachikarachi%E2%80%99s-population-explosion-far-greater-than-experts%E2%80%99-calculations/)

<sup>54</sup> CIA (2013), *The World Factbook*, [www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/pk.html](http://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/pk.html).

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Bundeszentrale für politische Bildung (2013), [www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/159814/parlamentswahl-in-pakistan](http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/159814/parlamentswahl-in-pakistan).

<sup>57</sup> UNICEF (2013), *State of the World's Children*, S. 118.

<sup>58</sup> Deutsche Welle (2006), *Nur eine Frage des Geldes – Bildungschancen in Pakistan*, [www.dw.de/nur-eine-frage-des-geldes-bildungschancen-in-pakistan/a-1682362](http://www.dw.de/nur-eine-frage-des-geldes-bildungschancen-in-pakistan/a-1682362).

<sup>59</sup> Tribune (2011), <http://tribune.com.pk/story/302180/conference-give-persons-with-disabilities-their-rights/>.

<sup>60</sup> US Aid (2010), *Inclusive Education in Pakistan*, <http://unesco.org.pk/education/icfe/resources/res30.pdf>.

So kommt es, dass Kinder mit Behinderungen, vor allem in ländlichen Gegenden, meist von Bildung ausgeschlossen sind.

Im November 2010 hat sich das pakistanische Bildungsministerium gemeinsam mit UNICEF, UNESCO und anderen Organisationen beraten. Ergebnis dieser Beratungen war die *Erklärung von Islamabad für kinderfreundliche, inklusive Bildung in Pakistan*<sup>61</sup> – bislang jedoch ein Lippenbekenntnis.

## Aasims Geschichte<sup>62</sup>

Fröhliche Stimmen schwirren durch die Straße, als der weiße Schulbus anhält und etwa hundert Schüler der Jungenschule Jamshed aussteigen. Die Jungen tragen strahlendweiße Hemden und blaue Hosen, einige von ihnen haben einen Blindenstock<sup>63</sup> in der Hand, um sich in ihrer Umgebung zu orientieren. Zielstrebig strömt die Menge auf das rote Gebäude zu: die weiterführende Jungenschule in Karachis bevölkerungsreichstem Stadtteil Jamshed. 800 Schüler werden hier täglich unterrichtet.<sup>64</sup> von ihnen haben Behinderungen. Sie sind schwer hörgeschädigt, blind oder können nur sehr schlecht sehen, so wie Aasim Salam. Bei einem Autounfall vor fünf Jahren verlor der 13-jährige aufgeweckte Junge 90 Prozent seiner Sehkraft auf dem rechten Auge. Auf dem linken Auge ist er seitdem vollständig blind.

Doch Aasim hat sich mit seinem Schicksal abgefunden und macht das Beste daraus. Er hat aufgehört, mit sich zu hadern. Er ist froh, dass er weiter lernen und gemeinsam mit seinen Freunden zur Schule gehen kann: „Nach dem Unfall hatten meine Eltern große Panik. Wie sollte es weitergehen? Würde ich jemals wieder zur Schule gehen können? Alle hatten Angst, dass aus mir nichts werden würde und ich für immer abhängig bleibe von meiner Familie.“ Heute besucht er die 8. Klasse der inklusiven Jungenschule in Jamshed. Das ist eine der wenigen Schulen Karachis, in der Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen gemeinsam unterrichtet werden. Aasim ist ein guter Schüler. „Englisch und Mathe sind meine Lieblingsfächer. Ich lese gerne Bücher, am liebsten Kurzgeschichten“, erzählt er. Mit einer Lupe kann er langsam lesen und schreiben. Seine Hausaufgaben schreibt er oft

in Punkschrift mit seiner Brailletafel. Aasims Mitschüler helfen ihm im Unterricht, indem sie ihm zum Beispiel lange Texte vorlesen.

„Wir haben Schaubilder und Modelle, die es den Schülern mit Seh- und Hörbehinderungen erleichtern, etwas zu verstehen“, berichtet Lehrerin Kareema. Darüber hinaus gibt es weitere Hilfsmittel wie Bücher in Brailleschrift oder Stecktafeln für den Matheunterricht. Die Lehrkräfte der inklusiven Schule in Jamshed sind darin ausgebildet, den Unterricht so zu gestalten, dass alle Jungs mithalten können. Der eine schneller, der andere langsamer. Eine Lehrkraft unterrichtet bis zu sieben Schüler. Sie kann sich intensiv um sie kümmern und auf die Bedürfnisse jedes Einzelnen eingehen. Im normalen Schulbetrieb wäre das für eine Lehrkraft mit durchschnittlich 40 Schüler/-innen pro Klasse kaum möglich. Der gemeinsame Unterricht zeigt positive Effekte. Die Schüler mit Behinderungen werden sozial eingebunden



© UNICEF/UGDA2012-00112/Sibiloni

und haben große Lernerfolge. Die Schüler ohne Behinderungen profitieren ebenfalls von den gut ausgebildeten Lehrkräften, der individuellen Betreuung und dem vorurteilsfreien Schulklima. Aasim kann sich gar nicht mehr vorstellen, wie es wäre, eine andere Schule als seine Freunde zu besuchen: „An unserer Schule gefällt mir gut, dass ich zusammen mit den anderen lerne. Ich kann normale Dinge tun und am Nachmittag Cricket spielen.“

Aasim besuchte zwei Jahre lang eine Blindenschule, in der er auf den Unterricht an der Regelschule vorbereitet wurde. Hier lernte er unter anderem das Braille-Alphabet und nahm an einem Orientierungs- und Mobilitätstraining teil. Danach wechselte er auf die Jungenschule. Er kann mit seinen Mitschülern locker mithalten und schmiedet ehrgeizig Zukunftspläne: „Ich möchte später studieren und Arzt werden.“

<sup>61</sup> Sightsavers (2011), *Inclusive Education Policy Paper*.

<sup>62</sup> Die Person Aasim ist fiktiv. Die Lebensumstände in der Geschichte entsprechen aber den realen Lebensbedingungen in Pakistan.

<sup>63</sup> Auch Langstock genannt.

# Tansania

Die Vereinigte Republik Tansania liegt in Ostafrika, etwa 10.000 Kilometer und acht Flugstunden von Deutschland entfernt. Die Hauptstadt heißt Dodoma und die größte Stadt Daressalam. In Tansania leben fast 48 Millionen Menschen – so viele wie in Spanien.

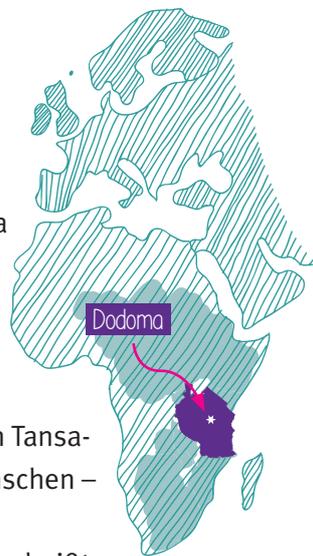
Die größte Bevölkerungsgruppe heißt Bantu. Neben Kiswahili (Swahili) und Englisch werden über 100 weitere Sprachen gesprochen. In Tansania leben Muslime, Christen und Anhänger/-innen verschiedener einheimischer Religionen.<sup>64</sup>

Die Einwohner/-innen Tansanias sind durchschnittlich 17 Jahre jung (Vergleich Deutschland: 46 Jahre).<sup>65</sup> Etwa drei Viertel der Bevölkerung leben auf dem Land. Viele versorgen sich selbst durch den Anbau von Getreide, Obst und Gemüse.

Zwei von drei Menschen in Tansania leben in extremer Armut, also von weniger als einem Euro am Tag.<sup>66</sup>

## Bildung in Tansania

Sieben von zehn Einwohnerinnen/Einwohnern Tansanias können lesen und schreiben. Seit 1978 herrscht offiziell Schulpflicht für die Klassen eins bis sieben. 98 Prozent aller Kinder sind eingeschult, jedoch beenden nur acht von zehn Kindern die Grundschule. Den Übergang von der



Grundschule zur Sekundarschule schaffen nur vier von zehn Mädchen und Jungen.<sup>67</sup>

Zwar sind staatliche Grundschulen gebührenfrei, doch für Uniformen, Bücher und Stifte müssen die Eltern selbst aufkommen. Hinzu kommt: Weiterführende Schulen kosten Schulgeld. So stehen viele Familien vor der Entscheidung: Hefte für ein Kind oder eine warme Mahlzeit für die ganze Familie?

## Menschen mit Behinderungen in Tansania

In Tansania leben schätzungsweise vier Millionen Menschen mit Behinderungen.<sup>68</sup> Das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ist seit 2009 rechtswirksam.

## Inklusive Bildung in Tansania

Die Wahrscheinlichkeit, überhaupt eine Schule zu besuchen, ist in Tansania für Kinder mit Behinderungen nur halb so groß wie für ihre Altersgenossen ohne Behinderungen.<sup>69</sup> Dasselbe gilt für den Übergang von der Grundschule auf eine weiterführende Schule.<sup>70</sup> Insgesamt haben Jungen mit Behinderungen bessere Bildungschancen als Mädchen mit Behinderungen. Und: Mädchen und Jungen, die zum Beispiel taub, blind oder psychisch krank sind, sind häufiger von Bildung ausgeschlossen als Kinder und Jugendliche mit körperlichen Beeinträchtigungen.<sup>71</sup>

Tansanias Bildungsministerium hat im Jahr 2009 eine „Nationale Strategie für inklusive Bildung“<sup>72</sup> bis 2017 verabschiedet. Erfolgreich umgesetzt werden konnte diese bislang aber nicht.

<sup>64</sup> CIA (2013), *The World Factbook*, [www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/tz.html](http://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/tz.html).

<sup>65</sup> Ebd.

<sup>66</sup> UNESCO (2012), *Weltbildungsbericht*, S. 319.

<sup>67</sup> UNESCO (2012), *Weltbildungsbericht*, S. 374.

<sup>68</sup> Löw (2010), „Education for All“ und „Inclusive Education“. *Bildungspolitische Herausforderungen in Tansania*, S. 58.

<sup>69</sup> UNESCO (2010), *Weltbildungsbericht*, S. 182.

<sup>70</sup> UNICEF (2013), *State of the World's Children*, S. 36.

<sup>71</sup> Löw (2010), „Education for All“ und „Inclusive Education“. *Bildungspolitische Herausforderungen in Tansania*, S. 58.

<sup>72</sup> [www.ed-dpg.or.tz/pdf/CCI/Inclusive%20Education%20Strategy\\_2009-2017.pdf](http://www.ed-dpg.or.tz/pdf/CCI/Inclusive%20Education%20Strategy_2009-2017.pdf).

# Elizabeths Geschichte<sup>73</sup>

Elizabeth ist neun Jahre alt und wohnt mit ihrer Familie in der Nähe von Moshi im Nordosten Tansanias. Sie wurde mit *Spina bifida* und *Hydrozephalus* geboren. *Spina bifida* ist lateinisch und bedeutet Wirbelspalt. Weil ihr Rückenmark und die Wirbelsäule fehlgebildet sind, kann die Neunjährige nicht laufen. *Hydrozephalus* bedeutet, dass sich Wasser im Gehirn angesammelt hat. Elizabeth ist deswegen manchmal schwindelig und sie hat oft Kopfschmerzen. Seit etwa einem Jahr hat Elizabeth endlich einen Rollstuhl, mit dem sie sich fortbewegen und zur Schule fahren kann. Den Rollstuhl hat Elizabeth von einer Organisation bekommen, die Menschen mit Behinderungen in Tansania zum Beispiel mit Hilfsmitteln wie Rollstühlen und Blindenstöcken unterstützt.



© CBM/Hartung

Schwierigkeiten auf dem schlammigen, bergigen Weg zur Schule. Hier müssen ihre beiden Geschwister Gabrieli und Margareth kräftig schieben und dabei aufpassen, dass ihre Schuluniformen nicht allzu schmutzig werden. Und in das Schulgebäude kommt Elizabeth auch nur hinein, wenn jemand da ist, um ihr zu helfen. Denn vor der großen Holztür am Eingang ist eine Stufe.

Elizabeths Lieblingsfächer sind Musik und Mathe. Im Matheunterricht erklärt sie ihren Klassenkameraden manchmal an der Tafel, wie sie die Hausaufgaben gelöst hat. Dann ist Elizabeth immer sehr stolz, dass sie ihren Mitschülerinnen und Mitschülern helfen kann.

Bisher geht Elizabeth nur bis mittags zur Schule. Dann wird sie von ihrer Mutter abgeholt. Denn Elizabeth kann die Schultoiletten nicht ohne fremde Hilfe nutzen. Und ihre Freundinnen zu fragen, das ist ihr peinlich.



© CBM/Hartung

Elizabeth kann sich morgens alleine anziehen, ohne Hilfe frühstücken und endlich mit ihren Geschwistern zur Schule fahren. Das war nicht immer so. Als sie noch keinen Rollstuhl hatte, musste sie den ganzen Tag zu Hause bleiben. Sie kam nicht zur Schule, denn niemand hätte sie den ganzen Weg tragen können.

Die Räder des Rollstuhls ersetzen Elizabeths Beine. Sie ist froh, dass sie ihn hat. Obwohl es manchmal gar nicht so einfach ist. Wenn es regnet, hat die Neunjährige große

<sup>73</sup> Mehr Informationen im Schulmaterial der Christoffel-Blindenmission (CBM), [www.cbm.de/schulen](http://www.cbm.de/schulen).

# Übungsteil

## Textverständnis

Lies die Geschichten von Yarik, María, Aasim und Elizabeth. Versuche anschließend, die folgenden Fragen zu beantworten.

1. Welche Beeinträchtigungen haben Yarik, María, Aasim und Elizabeth?
2. Was können sie gut und was nicht so gut?
3. Welche Personen oder Hilfsmittel unterstütz(t)en Yarik, María, Aasim und Elizabeth beim Lernen?
4. Welche Vorteile hat es, dass Schüler/-innen mit und ohne Behinderungen gemeinsam eine Klasse besuchen?
5. Wie könntest du Yarik, María, Aasim und Elizabeth unterstützen, wenn sie in deiner Klasse wären?
6. Was könntest du von Yarik, María, Aasim und Elizabeth lernen?

## Keine Sonderbehandlungen mehr – Lückentext

\_\_\_ Länder haben das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen der Vereinten \_\_\_\_\_ bisher unterzeichnet. In Deutschland ist das Übereinkommen seit dem 26. März \_\_\_ Gesetz.

## In dem Vertrag steht:

Menschen mit \_\_\_\_\_ haben das Recht auf Bildung. Jeder Mensch soll \_\_\_\_\_ dürfen. Lernen ist wichtig für alle Menschen. Wenn man etwas lernt, kann man sich weiter \_\_\_\_\_. Man kann selbstbewusst und selbstständig werden. Auch Menschen mit Behinderungen sollen diese Möglichkeit haben. Jeder Mensch mit Behinderungen hat das \_\_\_\_\_, mit anderen Menschen zusammen zu lernen. Kinder mit und ohne Behinderungen sollen zusammen in eine \_\_\_\_\_ gehen.

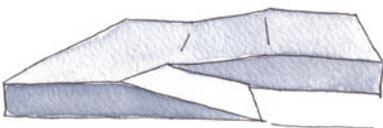
Eine Schule muss sich verändern, damit alle Kinder gemeinsam lernen können. Das Gebäude muss eine \_\_\_\_\_ oder einen Fahrstuhl bekommen, damit ein Kind im Rollstuhl in das Schulgebäude hineinkommt. Die Schule braucht viele gut ausgebildete \_\_\_\_\_ und Lehrer, damit alle Kinder zusammen lernen können und jeder \_\_\_\_\_ versteht.

Alle müssen mitmachen, denn nur \_\_\_\_\_ gelingt Inklusion.

## Barrieren? Braucht kein Mensch!

Eine wichtige Grundlage für Inklusion ist der Abbau von Barrieren. Barrieren, das sind zum Beispiel Gebäude mit vielen Treppen, in denen Menschen mit Behinderungen sich nicht oder nur schlecht fortbewegen können. Oder Museen, die keine Beschriftung in Blindenschrift haben, das Anfassen von Ausstellungsstücken jedoch verbieten. Auch Filme, die keine Untertitel haben und nicht in

Fülle die Lücken im Text mit passenden Wörtern oder Zahlen.



Laut- und Gebärdensprache begleitet werden, können von blinden und gehörlosen Menschen nicht verstanden werden.

Hier findest du einige Beispiele aus dem Alltag. Überlege gemeinsam mit deinen Mitschülerinnen und Mitschülern, wem diese Dinge nützen. Fallen euch noch mehr Beispiele ein, die hilfreich sind, damit alle Menschen mitmachen können? Diskutiert in Kleingruppen und notiert eure Ergebnisse.

Rampen, Hinweisschilder in einfacher Sprache, Ansagen und Anzeigen in Bussen und Bahnen, niedrige Waschbecken und Toiletten, Untertitel in Filmen, Nachrichten in Gebärdensprache, übersichtliche Internetseiten mit großer Schrift

### Schätzt doch mal!

Klebt einen drei Meter langen Strich mit Kreppband auf den Boden. Markiert auf der Linie alle 30 cm die nächsten zehn Prozent von null bis einhundert. Eure Lehrerin beziehungsweise euer Lehrer stellt euch nacheinander die untenstehenden Fragen und ihr schätzt, wie hoch der Anteil der Bevölkerung jeweils ist. Stellt euch an die Prozentangabe der Leiste, die ihr für richtig haltet. Wenn sich alle für eine Prozentangabe entschieden haben, legt eure Lehrkraft ein Blatt mit der Lösung<sup>74</sup> an die richtige Stelle.

- Wie hoch ist der Anteil der Menschen mit Behinderungen weltweit?
- Wie viele von ihnen sind schätzungsweise Kinder oder Jugendliche?
- Wie viele von ihnen leben in den Ländern des Südens?
- Wie viele Beeinträchtigungen wären vermeidbar, wenn Ernährung und medizinische Versorgung ausreichend wären?
- Wie hoch ist der Anteil der Kinder mit Behinderungen, die regelmäßig zur Schule gehen können?

Welche Antwort hat euch besonders überrascht? Woran könnte das liegen? Diskutiert eure Fragen gemeinsam in der Gruppe.

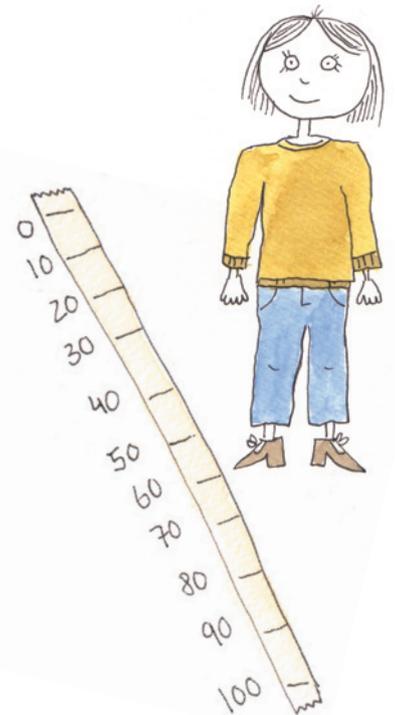
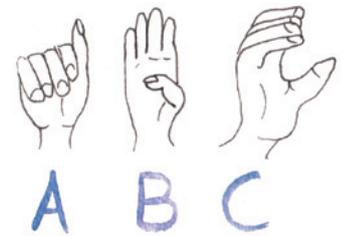
### Wer will schon Exklusivität? – Ein Perspektivwechsel

Kennst du einen Menschen mit Behinderungen? Erzähle von deinen Erlebnissen. Überlegt in der Klasse, wie ihr sie/ihn unterstützen könntet, wenn sie/er in eurer Klasse wäre.

Überlegt, was ihr von ihr/ihm lernen könntet.

Wie ist das in eurer Schule? Müssten sich Dinge ändern und verbessern, damit Schüler/-innen mit Behinderungen eure Schule besuchen können? Macht doch mal einen Rundgang, verbindet euch die Augen und testet, wie ihr klarkommt, ohne etwas zu sehen.

Jede/-r bringt einen Gegenstand mit, den sie/er nicht zeigt. Verbindet einander die Augen, erfühlt den Gegenstand und ratet los.



<sup>74</sup> Die Lösungen findet ihr auf Seite 31.

### Satzanfänge

Vervollständige die Sätze. Vergleiche anschließend deine Sätze mit denen deiner Mitschüler/-innen. Bist du mit ihren Aussagen einverstanden?

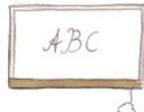
- Barrieren sollten \_\_\_\_\_.
- Wir sollten Menschen mit Behinderungen \_\_\_\_\_.
- Vielfalt ist \_\_\_\_\_.
- Es ist völlig normal, dass \_\_\_\_\_.
- Wir alle sind \_\_\_\_\_.
- Die Vereinten Nationen haben festgeschrieben, dass \_\_\_\_\_.

### Bildung und Behinderung in Worten und Bildern

Etwas eine Milliarde  weltweit haben Behinderungen. Ein Drittel von ihnen sind . Sie werden oft benachteiligt. Sie gehen seltener zur , werden teilweise versteckt, gehänselt oder sind Opfer von Gewalt.

Besonders betroffen sind Kinder in ,  und .

Um die Rechte von Menschen mit Behinderungen sicherzustellen, haben die  im Jahr 2006 einen  aufgesetzt. Darin steht, dass alle Kinder

das Recht auf Bildung und gemeinsamen  haben. Damit alle Kinder und Jugendlichen zusammen in einer Schule lernen können, müssen 

abgebaut werden.  und  müssen so gestaltet werden, dass alle Mädchen und Jungen etwas lernen können.  müssen geschult

sein, Klassen dürfen nicht zu groß sein und alle müssen sich im Klassenzimmer zurechtfinden können. Schüler/-innen, Eltern, Lehrer/-innen und die Schulleitung

– alle müssen in  eingebunden sein. Eine  für !

Lies den Text laut vor. Setze anstelle der Bilder Wörter ein, die in den Text passen.

## Inklusion im Jahr 2075

Beschäftige dich mit den folgenden Szenarien. Versetze dich dafür in Gedanken in das Jahr 2075 und stelle Vermutungen an, wie in diesem Jahr die Situation in der Welt aussehen könnte. Kreuze bei jedem Punkt an:

**vorstellbar, teilweise vorstellbar, unvorstellbar.**

- Alle Staaten der Erde haben die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen unterzeichnet.
- Alle öffentlichen Gebäude (zum Beispiel Schulen, Behörden und Gemeindehäuser) sind barrierefrei.
- Alle Kinder und Jugendlichen weltweit, egal ob mit oder ohne Behinderungen, Mädchen und Jungen, Kinder ethnischer Minderheiten etc., besuchen eine Regelschule in ihrer näheren Umgebung.
- Inklusion ist gar kein Thema mehr, sondern eine Selbstverständlichkeit in jeder Gesellschaft.
- Gebärdensprache ist ein eigenes Unterrichtsfach, das Schüler/-innen als zweite Fremdsprache wählen können.

1. Vergleiche anschließend deine Ergebnisse mit denen deiner Mitschüler/-innen in deiner Gruppe und halte für das Gespräch in der Klasse fest, welche Vermutung die wahrscheinlichste und welche Vermutung die unwahrscheinlichste ist.
2. Formuliere selbst weitere Vermutungen über mögliche Entwicklungen inklusiver Bildung.
3. Stelle dein Szenario in einer Collage zusammen. Formuliere dazu aussagekräftige Schlagzeilen!

## Alltagssprache und Leichte Sprache

Lies beide Versionen von Marías Geschichte (die Geschichte in diesem Heft auf Seite 19 und die Geschichte in Leichter Sprache, die du online unter [www.bildungskampagne.org/weltklasse/materialien](http://www.bildungskampagne.org/weltklasse/materialien) findest).

Was fällt dir auf? Worin unterscheiden sich die Texte? Welchen Text findest du leichter zu lesen und zu verstehen? Woran liegt das?

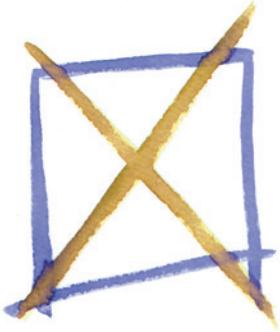
## Recherchiere doch mal selbst!

Findest du im Internet Informationen über berühmte Menschen mit Behinderungen? Suche zum Beispiel nach Sportlerinnen und Sportlern, Politikerinnen und Politikern, Schauspielerinnen und Schauspielern oder Künstlerinnen und Künstlern. Versuche, während deiner Recherche folgende Fragen zu beantworten:

1. Was macht die Person? Wofür ist die Person bekannt?
2. Welche Beeinträchtigungen hat die Person?
3. Findest du ein Zitat der Person, aus dem hervorgeht, wie sie mit ihrer Beeinträchtigung umgeht?
4. Was beeindruckt dich besonders an dieser Person?

Stelle die Ergebnisse deiner Recherche in der Gruppe vor.

# Eure Checkliste für eine Schule für alle



Inklusion an eurer Schule? Klar, das schafft ihr nicht alleine. Da müssen alle mitziehen: das Kultusministerium genauso wie die Schulleitung, Lehrer/-innen, Eltern, die Nachbarschaft und alle Schüler/-innen. Ihr selbst könnt aber auch schon eine Menge auf die Beine stellen. Einige Ideen und Anregungen hierfür findet ihr in unserer kurzen Checkliste:

- Gründet ein **Weltklasse! all inclusive**-Team. Das Team beschäftigt sich mit dem Thema Inklusion an eurer Schule. Trefft euch regelmäßig. Ladet zu diesen Treffen auch Mitschüler/-innen (mit und ohne Behinderungen), Eltern, Lehrer/-innen und die Schulleitung ein.
- Prüft, ob Informationen über eure Schule für alle Schüler/-innen, Eltern und Lehrer/-innen zugänglich und verständlich sind (in verschiedenen Sprachen, in Leichter Sprache, in Braille, auf verschiedenen Medien wie CDs, gedruckt und online).
- Schafft Möglichkeiten für alle Schüler/-innen, Lehrer/-innen und Eltern, sich über ihre Fähigkeiten und positiven Erfahrungen in Bezug auf Inklusion auszutauschen (Tafel, schwarzes Brett, Online-Forum). Konzentriert euch auf die positiven Erfahrungen und achtet darauf, dass niemand persönlich verletzt oder beleidigt wird.
- Ist der Unterricht an eurer Schule so gestaltet, dass Schüler/-innen mit körperlichen oder Sinnesbeeinträchtigungen zum Beispiel auch im Sportunterricht oder in Physik etwas lernen können? Gebt eure Anregungen hierfür an eure Lehrer/-innen oder direkt an die Schulleitung weiter.
- Helft neuen Schülerinnen und Schülern bei der Eingewöhnung. Bildet Tandem-Partnerschaften zwischen jüngeren und älteren Schülerinnen und Schülern.
- Schafft einen Ort (eine Tafel, ein schwarzes Brett oder einen Kummerkasten), an dem Schüler/-innen von ihren Problemen im Schulalltag berichten können. Beschäftigt euch in eurem **Weltklasse! all inclusive**-Team regelmäßig mit den Berichten und versucht gemeinsam, geeignete Lösungen zu finden.
- Bestimmt gibt es Vereine von und für Menschen mit Behinderungen in der Umgebung eurer Schule. Stattet ihnen einen Besuch ab oder ladet sie in

eure Schule ein. Bereitet Fragen vor, die euch auf der Seele brennen. Plant gemeinsame Aktionen oder Ausflüge.

- Ihr könnt an Fortbildungen und Informationsveranstaltungen<sup>75</sup> zum Thema Inklusion teilnehmen.
- Ihr könnt das Thema in eurem direkten Umfeld aufgreifen und so Bekannte, Verwandte, Freundinnen und Freunde sensibilisieren.
- Teilt euer Wissen und eure Erfahrungen mit anderen Schulen in eurer Umgebung.
- Seid stolz auf die Vielfalt an eurer Schule! Je unterschiedlicher jede/-r einzelne ist, umso bunter und spannender ist eine Gruppe. Erstellt zum Beispiel ein Klassen- oder gar ein Schulportrait, das dies deutlich macht. Beantwortet hierzu folgende Fragen: Wer spricht welche Sprache(n)? Wie viele Mädchen/ wie viele Jungen gehen in eure Klasse/Schule? Wer kann was besonders gut?

Noch mehr praktische Anregungen findet ihr zum Beispiel im Index für Inklusion unter [www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf](http://www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf) oder in den Büchern „Eine Schule für alle – Inklusion umsetzen in der Sekundarstufe“ und „Alle mittendrin! – Inklusion in der Grundschule“ vom mittendrin e.V.

<sup>75</sup> Aktuelle Terminhinweise findet ihr z. B. unter [www.eine-schule-fuer-alle.info/](http://www.eine-schule-fuer-alle.info/).

# Literaturliste und weiterführende Links

## **Kleine Literaturliste**

CBM (2012): Thema – Behinderung bei uns und weltweit. Unterrichtsmaterial für Sekundarstufe I/II, Bensheim.

GCE (2013): Disability and Education, Policy Report, Johannesburg.

Plan (2013): Access to education and protection of girls and boys with disabilities in Sierra Leone, Togo, Guinea and Niger – Executive Summary.

Plan (2013a): Include us! A study of disability among Plan International's sponsored children, Woking/UK.

UNESCO (2010): EFA Global Monitoring Report, Reaching the Marginalized, Paris.

UNICEF (2013): State of the World's Children Report 2013: Children with Disabilities, New York.

WHO, The World Bank (2011): World Report on Disability, Genf.

## **Weiterführende Links**

Aktion Mensch: Inklusion: Schule für alle gestalten, [http://publikationen.aktion-mensch.de/unterricht/AktionMensch\\_Inklusion\\_Praxisheft.pdf](http://publikationen.aktion-mensch.de/unterricht/AktionMensch_Inklusion_Praxisheft.pdf).

bezev (Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.): [www.bezev.de/](http://www.bezev.de/).

Global Campaign for Education: Global Action Week, Resources and Campaign Website, [www.campaignforeducation.org/en/global-action-week](http://www.campaignforeducation.org/en/global-action-week).

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft: Profis für Inklusion – Inklusion für Profis, [www.gew.de/Inklusion\\_7.html](http://www.gew.de/Inklusion_7.html).

UNESCO: Inklusive Bildung, [www.unesco.de/inklusive\\_bildung.html](http://www.unesco.de/inklusive_bildung.html).

## **Barrierefreie Materialien, weitere Informationen und Hintergründe finden Sie auf unserer Website.**

Website der Globalen Bildungskampagne: [www.bildungskampagne.org](http://www.bildungskampagne.org)

Internationale Seite der Global Campaign for Education: [www.campaignforeducation.org](http://www.campaignforeducation.org)

Blog der Global Campaign for Education: <http://blog.campaignforeducation.org>

# Impressum

## Herausgeber

Die in der Globalen Bildungskampagne in Deutschland zusammengeschlossenen Organisationen

## Autorin

Hanna Neuling

## Redaktion

Maren Jesaitis (GBK), Jörn Kalinski (Oxfam)

Ein besonderer Dank gilt allen Mitgliedern in der Weltklasse!-AG der Globalen Bildungskampagne für ihre zuverlässige und kreative Zu- und Mitarbeit: Miriam Maier (CBM), Benedict Steilmann (Don Bosco Mission), Claudia Steiner (Don Bosco Mission), Barbara Geier (GEW), Jens Raygrotzki (Plan), Imke Häusler (Kindernothilfe) und Marianne Müller-Antoine (UNICEF) sowie Gabriele Weigt (bezev) und Volker Knapheide (ALS Lengerich).

## Lektorat

Mona Ahmed

## Übersetzung in Leichte Sprache

Birgit Jadla Brzezinski, [www.klar-uebersetzt.de](http://www.klar-uebersetzt.de)

## Titelfotos

© UNICEF/NYHQ2005-1970/LeMoyne • © CBM/argum/Einberger • © UNICEF/AFGA2007-00420/Noorani • © CBM/Telemans • © CBM/argum/Einberger • © UNICEF/BANA2007-00655/Siddique

## Layout und Illustrationen

Rebecca Hildenhagen, [www.rifkah.com](http://www.rifkah.com)

## Über uns

Die Globale Bildungskampagne ist die deutsche Koalition der Global Campaign for Education, eines weltumspannenden Netzwerks von NGOs und Bildungsgewerkschaften. Gemeinsam setzen wir uns dafür ein, dass jeder Mensch sein Recht auf eine gute, gebührenfreie Bildung wahrnehmen kann.

## Kontakt

Globale Bildungskampagne  
c/o Oxfam Deutschland e.V.  
Am Kölnischen Park 1  
10179 Berlin  
Tel.: 030/453069-651  
E-Mail: [info@bildungskampagne.org](mailto:info@bildungskampagne.org)

Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich.  
Mit finanzieller Unterstützung des BMZ



## Lösungen:

- a) Etwa 15 Prozent
- b) 33 Prozent
- c) 80 Prozent
- d) 50 Prozent
- e) etwa 10 Prozent

# Unser Filmtipp



© Senator Film

## Dokumentarfilm über das Abenteuer Schulweg

In einer Schule in der näheren Umgebung eine gute Bildung zu erhalten, ist für die meisten Kinder in Deutschland Realität. Doch was hierzulande als selbstverständlich erachtet wird, ist in vielen Teilen der Erde ein nur schwer zu erreichendes Gut. Zu wenig Schulen, schlechte Infrastruktur und ein Mangel an qualifiziertem Lehrpersonal zwingen Millionen Mädchen und Jungen auf der Welt, lange, teils gefährliche Schulwege in Kauf zu nehmen.

Wie weit Kinder gehen, um eine gute Ausbildung zu erhalten, davon erzählt der Dokumentarfilm „Auf dem Weg zur Schule“ von Pascal Plisson. Ob gefährlich nah an einer Elefantenherde vorbei, über steinige Gebirgspfade, durch unwegsame Flusstäler oder mit dem Pferd durch die Weite Patagoniens. Der Film begleitet vier Kinder auf ihrem Schulweg. Sie alle haben eines gemeinsam: ihre Lust am Leben und am Lernen.

Mehr Informationen zum Film und Schulmaterialien zum Download finden Sie unter [www.aufdemwegzurschule.senator.de](http://www.aufdemwegzurschule.senator.de).

Die Mitglieder der Globalen Bildungskampagne in Deutschland:

